



Jüdisches Leben zwischen Emanzipation und Ausgrenzung von der Zeit der Aufklärung bis ins 20. Jahrhundert

*Fortbildung für das Fach Geschichte zum neuen Vertiefungsmodul der Klasse 12
(erhöhtes Anforderungsprofil) im LehrplanPLUS am 7.11.2024*

Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung
von Markus Sternecker
teilabgeordnete Lehrkraft am MPZ
[sternecker\(at\)mpz-bayern.de](mailto:sternecker(at)mpz-bayern.de)

JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKEN

mpz
museums
pädagogisches
zentrum

STOFFVERTEILER

Gymn. Geschichte 12 (erhöhtes Anforderungsniveau):

1.3: Vertiefungsmodul: Jüdisches Leben zwischen Emanzipation und Ausgrenzung von der Zeit der Aufklärung bis ins 20. Jh.

(Umfang ca. 8 Std.)

Std.	Thema	Inhalte	Angebote des JMF
1-2	Landjudentum und Migrationsgeschichten	Landjudentum, Bayerisches Judenedikt und Auswanderung: <ul style="list-style-type: none"> - Adolph Ochs und die New York Times - Levi Strauss und die Jeans - Lachoudisch als Sprache der Viehhändler in Schopfloch (Mfr.) 	🏠 Führungen: <i>JMF Schnaittach:</i> Geschichte erleben: Das fränkische Landjudentum <i>JMF Fürth:</i> New York, Nürnberg, Istanbul – Odessa, Fürth und Telaviv, jüd.-fränkische Migrationsgeschichte(e)
3-4	Aufklärung / Haskala – bürgerliche Gleichstellung	Jüdische Emanzipation in Europa <ul style="list-style-type: none"> - Toleranz-Patent Josephs II. - Napoleon zur jüdischen Emanzipation Aufklärung & Haskala: <ul style="list-style-type: none"> - Christian von Dohm Johann Gottfried Herder - Der Salon von Rahel Levin Varnhagen - Moses Mendelssohn - Simon Schwab 	🏠 Führung: <i>JMF Fürth:</i> Ein fränkisches Jerusalem – Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Fürth
5-6	Jüdisches Bürgertum – Aufstieg und soziales Engagement	Lokale jüdische Persönlichkeiten, Unternehmen, Stiftungen: <ul style="list-style-type: none"> - Jüdische Kaufhäuser - Elise Hopf als Frauenrechtlerin - Heinrich Berolzheimer als Unternehmer und Mäzen 	🏠 Führung: <i>Krautheimer Krippe in Fürth:</i> Familie Krautheimer und die Krautheimer Krippe
7-8	Reaktionen auf Ausgrenzung	Verschiedene Ansätze im Kampf gegen Antisemitismus: <ul style="list-style-type: none"> - Was ist Antisemitismus? - Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Aufklärung und Rechtsschutz) - Jakob Wassermann („Es ist vergeblich“) - Walter Rathenau (Assimilation) - Theodor Herzl (Zionismus) 	🏠 Workshop: <i>JMF Fürth:</i> „An allem sind die Juden und dir Radfahrer Schuld.“ Gegen Antisemitismus und Verschwörungstheorien

Stunden 1-2: Landjudentum und Migrationsgeschichten

Jüdisches Leben auf dem Land – bleiben oder fortziehen?

KONZEPTION:

Heute befinden sich jüdische Gemeinden in Deutschland meist nur in größeren Städten – jüdisches Landleben ist dagegen fast nicht vorhanden.

Die Schülerinnen und Schüler lernen das nach der Vertreibung der Juden ab dem 15. Jahrhundert entstehende Landjudentum kennen.

Entgegen weitverbreiteter Vorurteile waren Landjuden in der Mehrheit nicht wohlhabend, sondern Hausierer, vermittelten Verträge oder arbeiteten als Viehhändler.

Ein Beispiel für enge Kontakte von Landjuden zu den christlichen Nachbarn ist Schopfloch in Mittelfranken (M3-M5), wo sich Lachoudisch, ein Dialekt aus Jiddisch, Fränkisch und Rotwelsch, erhalten hat.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts zogen viele jüngere Juden in Städte.

In Bayern erlaubte das Judenedikt von 1813 zwar die Ausübung der jüdischen Religion und gewährte Bürgerrechte, allerdings war dafür eine Matrikelnummer der Gemeinde notwendig. Diese Nummern waren nur begrenzt verfügbar und deswegen wanderten viele junge Juden aus.

Exemplarisch wird hierauf mit den Biographien von Julius Ochs (M1) und Levi Strauss (M2) eingegangen.

Auch heute träumen viele Schülerinnen und Schüler von einem Auslandsaufenthalt, z.B. einem Jahr Work and Travel nach dem Abitur, um ihren Horizont zu erweitern und neue Erfahrungen zu sammeln.

Dagegen ist auch Europa heute ein Sehnsuchtsort für viele Migranten, politisch mit Menschenrechten und Demokratie, kulturell als Ort des Lernens und Austausches und wirtschaftlich mit dem Traum von einem besseren Leben.

LERNZIELE:

Die Schülerinnen und Schüler können:

- eine Mindmap zum Thema Landjudentum erstellen.
- das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden am Beispiel von Schopfloch untersuchen.
- den Zusammenhang zwischen Matrikeleintrag und Auswanderung erklären und eine Auswanderergeschichte vorstellen.

Bezug zu LehrplanPLUS

Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären politische und gesellschaftliche Prozesse der jüdischen Geschichte vom 18. bis zum 20. Jh. multikausal, indem sie deren kurz- und langfristige Ursachen und Folgen berücksichtigen. (...)
- (...) Möglichkeiten und Grenzen der gesellschaftlichen und rechtlich-politischen Emanzipation von Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Bayern (...)
- wenden zentrale Daten und Begriffe sicher und reflektiert an und verknüpfen sie mit neuen Kontexten. Einen besonderen Stellenwert haben dabei folgende bereits bekannte Grundlegende Daten und Begriffe: (...) Migration

Inhalte:

- Überblick über die Situation der Jüdinnen und Juden im 18. und beginnenden 19. Jh. auf dem Gebiet des heutigen Bayern: Landjudentum in Franken und Schwaben, Folgen des bayerischen Judenedikts aus dem Jahr 1813.

MEDIEN: Zum Einstieg oder Vertiefung.

Audio: Besuch aus Amerika - Auf den Spuren des fränkischen Landjudentums (22 Min.)

<https://www.br.de/mediathek/podcast/zeit-fuer-bayern/besuch-aus-amerika-auf-den-spuren-des-fraenkischen-landjudentums/58527>, Abruf: Januar 2024.

Video: Schopfloch - Eine Sprachinsel in Franken (11 Min.)

<https://www.medienwerkstatt-franken.de/video/schopfloch-eine-sprachinsel-in-franken/>, Abruf: Mai 2024.

INFORMATIONEN ZU DEN MATERIALIEN:

M1: Vom Zeitungsjungen zum Medientycoon

- Die Geschichte von Julius Ochs zeigt auch sein vielfältiges Engagement nach seiner Emigration in den Vereinigten Staaten: So kämpfte er u.a. im Bürgerkrieg auf Seiten der Union mit und wirkte als Friedensrichter und Rabbiner
- Erst sein Sohn Adolph Ochs schaffte den wirtschaftlichen Aufstieg, nachdem er das Zeitungshandwerk seit dem 11. Lebensjahr von der Pike auf erlernte, bis er schließlich Zeitungsherausgeber wurde und die New York Times – eine heute der bedeutendsten internationalen Zeitungen - erwarb.
- Die New York Times zeichnet sich heute als internationales Vorbild für seriösen, unabhängigen und kritischen Journalismus aus.
- Allerdings gibt es auch bei der NYT Misstände.
2020 wurde Bari Weiss, eine jüdische und bisexuelle Journalistin wegen ihrer

israelfreundlichen und zu wenig linken Haltung Opfer von Mobbing in der Redaktion und kündigte deswegen. Sie beklagte die zunehmende Intoleranz scheinbar liberaler Institutionen und Cancel Culture.

M2: Die Erfindung der Bluejeans

- Löb Strauss wanderte 1847 aufgrund von Armut mit seiner Mutter von Franken nach Amerika aus, wo schon seine Brüder lebten.
- Amerikanisierung seines Vornamens: Levi statt Löb
- Gründung eines Ladens für Minenarbeiter und Pioniere; patentiert gemeinsam mit Jacob Davis die Idee von mit Nieten verstärkten Arbeitshosen
- Fairness und Loyalität in Geschäftsbeziehungen, Großzügigkeit gegenüber seinen Arbeitnehmern
- Jeans zunächst Arbeitskleidung, wird ab 1930er Jahren mit Weltwirtschaftskrise populär, als wohlhabende Ostküstenamerikaner statt Europurlaub auf „Dude“-Ranches Western Urlaube machen; Jeans wird zur Freizeithose und durch Hollywoodwestern bekannt
- Siegeszug der Jeans in Europa nach 2. Weltkrieg
- Kleidung zahlreicher Jugend- und Protestbewegungen (Halbstarke, Hippies, Punker, Hip Hopper, Statussymbol in DDR...) und Symbol für Freiheit, Individualität und Jugend.

M3: Jüdisches Landleben in Schopfloch vom 16.-18. Jh.

- In Schopfloch/Mfr. war (ähnlich wie in Fürth/By) die Herrschaft gespalten zwischen dem Markgrafentum Brandenburg-Ansbach (später Ansbach-Bayreuth) und den Grafen von Oettingen-Spielberg, beide Seiten nahmen gegen Gebühr viele Schutzjuden auf; da beide Seiten miteinander konkurrierten, vergaben sie etliche Schutzbriefe auch an weniger wohlhabende Personen, wodurch die jüdische Gemeinde ungewöhnlich groß war (295 Personen in 75 Haushalten)
- 1792 und 1796 fielen beide Ortsteile an Preußen und dann an Bayern
- Es gab eine gemeinsame Synagoge, eine jüdische Schule und zeitweise eigene Rabbiner
- Der Friedhof der Gemeinde ist einer der größten in Süddeutschland, da er in der Region als zentraler Verbunds-Friedhof diente
- Die Schopflocher Juden arbeiteten als Hausierer, Schnittwarenhändler, Viehhändler, zwei waren Lebkuchenhändler

M4: Lachoudisch - Geheimsprache für ein ganzes Dorf

- Jüdische Viehhändler in Franken benutzten hebräische und jiddische Sprachelemente, um auf dem Viehmarkt vertrauliche geschäftliche Vereinbarungen treffen zu können. Eine richtige Geheimsprache war dies nicht, da im 18. Jh. auch Wörterbücher für Landwirte gedruckt wurden.
- Viele Personen in Schopfloch arbeiteten für jüdische Viehhändler, das Lachoudische (von hebräisch לִשׁוֹן הַקֹּדֶשׁ „*Laschon Kodesch*“, heilige Sprache) wurde zur Zweitsprache im Ort, auch für die Schopflocher Arbeiter, wenn sie außerhalb des Ortes tätig waren

- Viele Kontakte zwischen Juden und Nichtjuden; Nichtjüdische Gehilfen vertraten Händler am Schabbat (wo diese nicht arbeiten durften)
- Während der NS-Diktatur wurde das Lachoudisch verdrängt und weitgehend vergessen, heute bemühen sich Heimatforscher wie Karl Philipp und Hans-Rainer Hofmann, sowie die Karnevalsgesellschaft „Medine Schopfloch“ um den Erhalt der Sprachtradition

M5: Schicksal der Gemeinde während der NS-Diktatur

- 1933 lebten nur noch 37 Jüdinnen und Juden in Schopfloch.
- Laut lokaler Überlieferung „habe sich die Bevölkerung zunächst geweigert, ihre jüdischen Nachbarn zu diskriminieren“, was vielleicht für einige Bürgerinnen und Bürger zutraf, für alle aber sicher nicht.
- 1937 mussten Kinder die Volksschule verlassen.
- 1938 lebten keine Juden mehr im Ort. Beim Novemberpogrom wurde die Synagoge zerstört und später abgerissen.

ANGEBOTE DES JÜDISCHEN MUSEUMS FRANKEN ZUM THEMA:

- **Geschichte erleben: Das fränkische Landjudentum**
Museumsführung (90 Min.) durch das Jüdische Museum Franken in Schnaittach für Klassen 8-13
 In einer der ältesten Synagogen Frankens mit einem Rabbinerhaus und einem historischem Ritualbad legt das Jüdische Museum Franken in Schnaittach seinen Fokus auf das Landjudentum.
 In der Führung geht es um die Geschichte der Gemeinde und der Gebäude sowie um die Beziehungen zwischen Juden und Christen. Höhepunkt ist die Besichtigung der ehemaligen und deutschlandweit einzigartigen Männer- und Frauensynagoge.
- **New York, Nürnberg, Istanbul – Odessa, Fürth und Tel Aviv: Jüdisch-fränkische Migrationsgeschichte(n)**
Führung (90 Min.) durch die Dauerausstellung des Jüdischen Museum Franken in Fürth für Klassen 8-13
 Weshalb kam das Memorbuch des jüdischen Ghettos in Wien im 17. Jahrhundert nach Fürth, warum zog es Levi Strauss von Buttenheim nach San Francisco und was verbindet die New York Times mit der Kleeblattstadt? Welche Fluchtwege nahmen fränkische Juden und Jüdinnen im Nationalsozialismus, wo leben die Überlebenden der Shoa und deren Nachfahren heute und was hat der Kurort Wildbad mit der Gründung des Staates Israel zu tun? Die Führung widmet sich Motiven von freiwilliger und erzwungener Migration in unterschiedlichen Epochen und eröffnet die Frage, was das für unsere heutige Gesellschaft bedeutet.

Stunden 3-4: Aufklärung / Haskala – bürgerliche Gleichstellung

Haskala – was verändert die jüdische Aufklärung?

KONZEPTION:

Die Werte der Aufklärung prägen bis heute unsere Demokratie mit Menschenrechten, Religionsfreiheit, Gleichberechtigung und Toleranz. Unsere heutige Gesellschaft wird immer diverser, Debatten um Anpassung, Emanzipation, Anerkennung und Integration von Minderheiten und Ausgleich von Benachteiligungen setzen sich fort.

Gleichzeitig werden die Werte der Aufklärung zunehmend von Populismus und religiösen Extremisten in Frage gestellt.

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Haskala kennen. Die jüdischen Aufklärerinnen und Aufklärer wollten ihre Religion mit Verstand, Philosophie und Wissenschaft in Einklang bringen und durch Bildung die Juden aus einer marginalisierten Stellung lösen und in die bürgerliche Gesellschaft Europas integrieren. Ziel war ein Ende der Diskriminierung von Juden, Glaubens- und Gewissensfreiheit, bürgerliche Gleichstellung und Zugang zu Institutionen und Bildungseinrichtungen der Mehrheitsgesellschaft.

Etliche Frauen oder Töchter der jüdischen Aufklärer organisierten intellektuelle Salons und waren als Schriftstellerinnen tätig.

Einige wenige christliche Gelehrte setzten sich auch für eine Verbesserung der Lage der Juden ein, forderten aber eine weitgehende Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft und das Ablegen von „veralteten“ religiösen Regeln.

Leitfigur der jüdischen Aufklärer war Moses Mendelssohn, der noch sehr traditionell lebte, und das Judentum gegen Forderungen nach Taufe verteidigte. Er stellte sich zwar auch die Frage nach dem Sinn der Gebote, hielt diese aber für verbindlich. Viele seine Nachfolger und Familienmitglieder verließen später aber das Judentum.

Andere Gelehrte wie der ultra-orthodoxe Rabbiner Simon Schwab sahen in der bürgerlichen Gleichstellung zunächst eine Bedrohung wegen der damit verbundenen Assimilation und fürchteten einen Verlust der unbedingten Treue zur überlieferten Religion.

Jüdinnen und Juden vollführten seit ihrer Emanzipation einen Balanceakt zwischen Tradition und Moderne. Wie weit sollten sie sich und ihre Religion an die Mehrheitsgesellschaft anpassen und modernisieren? Zerstörte dieser Assimilationsprozess möglicherweise die traditionelle Lebensweise? Konnte Integration die Vorurteile sogar gebildeter Aufklärer gegenüber Jüdinnen und Juden abbauen?

LERNZIELE:

Die Schülerinnen und Schüler können:

- Eckdaten zum Beginn des Emanzipationsprozesses für Juden in Europa nennen und den Ablauf der jüdischen Emanzipation in Deutschland und zwei weiteren europäischen Ländern recherchieren.
- untersuchen, welche Aussagen und Forderungen der christlichen Aufklärer ambivalent bzw. von Vorurteilen geprägt waren.

- anhand des Beispiels von Rahel Levin Varnhagen den Beitrag jüdischer Frauen zur Emanzipation untersuchen.
- die Haltung von Moses Mendelssohn zum Verhältnis von Glauben und Vernunft und einer möglichen Veränderung der Religionsgesetze erarbeiten und diese mit der Meinung von Rabbiner Simon Schwab vergleichen.

Bezug zu LehrplanPLUS

Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären politische und gesellschaftliche Prozesse der jüdischen Geschichte vom 18. bis zum 20. Jh. multikausal, indem sie deren kurz- und langfristige Ursachen und Folgen berücksichtigen. (...)
- vergleichen auch unter Einbeziehung jüdischer Selbstzeugnisse Möglichkeiten und Grenzen der gesellschaftlichen und rechtlich- politischen Emanzipation von Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Bayern und in verschiedenen europäischen Ländern seit dem 18. Jh.
- wenden zentrale Daten und Begriffe sicher und reflektiert an und verknüpfen sie mit neuen Kontexten. Einen besonderen Stellenwert haben dabei folgende bereits bekannte Grundlegende Daten und Begriffe: 1789 Beginn der Französischen Revolution, 1806 Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, 1848/49 Revolution in Deutschland, 1871 Deutsche Reichsgründung, (...) Aufklärung, (...) Bürgertum, (...) Menschenrechte, (...) Napoleon (...)

Inhalte:

- Auswirkungen der jüdischen Aufklärung „Haskala“
- Stellung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger in verschiedenen europäischen Ländern seit der Französischen Revolution, z. B. Frankreich, Österreich-Ungarn, Russland

MEDIEN: Zum Einstieg oder Vertiefung.

Video: Moses Mendelssohn – Wegbereiter des emanzipierten Judentums (7 Min.)

<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/333299/moses-mendelssohn-wegbereiter-des-emanzipierten-judentums/>, Abruf: Januar 2024.

Video: Politische Partizipation 1848-1933 (7 Min.)

<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/333303/politische-partizipation-1848-1933/>, Abruf: Mai 2024.

Audio: Haskala - Die jüdische Aufklärung (23 Min.)

<https://www.br.de/mediathek/podcast/radiowissen/haskala-die-juedische-aufklaerung/1858674>, Abruf: Juli 2024.

Audio: Moses Mendelssohn - Der Vorreiter der jüdischen Aufklärung (23 Min.)

<https://www.br.de/mediathek/podcast/radiowissen/moses-mendelssohn-der-vorreiter-der-juedischen-aufklaerung/1858673>, Abruf: Juli 2024.

INFORMATIONEN ZU DEN MATERIALIEN:

M1: Toleranz-Patent Josephs II. für die niederösterreichischen Juden (1782)

- Das Dokument enthält positive neue Rechte für Juden wie Gewerbefreiheit, Möglichkeit des Besuches christlicher Normal- und Realschulen, die Erlaubnis zum Mieten von Wohnungen (statt bisheriger Beschränkung auf Judenhäuser), Ende des vormittäglichen Ausgangsverbots an Sonn- und Feiertagen, Erlaubnis zu Besuch von öffentlichen Belustigungsorten, Erlaubnis zum Tragen eines Degens.
- Negativ sind das Verbot öffentlicher Gottesdienste und Synagogen in der Stadt Wien, das Verbot der Einrichtung hebräischer Druckereien, sowie eine zahlenmäßige Beschränkung der jüdischen Bevölkerung. Auch müssen auswärtige Juden noch Schutzgelder bezahlen.
- Gewisse Vorurteile scheinen im Dokument noch durch: „Pflicht zur Dankbarkeit“ für die rechtliche Gleichstellung, Warnung vor Missbrauch der neuen Freiheiten, Warnung vor Zügellosigkeit/Ausschweifungen, Mahnung keinen Anlass für öffentliche Ärgernisse zu geben oder das Christentum zu verachten.

M2: Napoleon zur jüdischen Emanzipation

- Napoleon stellt einerseits alle Glaubensgemeinschaften gleich und will Juden zu guten Bürgern machen.
- Andererseits verdächtigt er sie des Wuchers (den er durch die Gleichstellung beenden will) und will durch die Gleichberechtigung „reiche Juden“ aus dem Ausland anlocken, um den Wohlstand Frankreichs zu vermehren. Hier sieht man, dass er Vorurteile hat.

M3: Christliche Aufklärer

a) Christian von Dohm: Über die bürgerliche Verbesserung der Juden

- Er sieht Juden als normale Menschen mit dem Potential zu vollkommener Ausbildung oder unglücklichster Verwilderung.
- Allerdings postuliert er auch eine „sittliche Verderbtheit“ der Juden, als deren Ursache er die „[Unter-]Drückung“ der Juden sieht, in der sie bisher gelebt haben.

b) Johann Gottfried Herder

- Positiv ist, dass er jüdische und christliche Kinder gemeinsam unterrichten will, um Vorurteile abzubauen.
- Auch, dass er Juden zur Weiterentwicklung des „Baues der Wissenschaften der Gesamtkultur der Menschheit“ einlädt ist positiv. Für ihn zählt bei Spinoza, Mendelssohn und Herz deren intellektuelle Leistung und nicht deren Religionszugehörigkeit.
- Andererseits bezeichnet er Juden verallgemeinernd als „schafsinniges Volk“, was ein philosemitisches Stereotyp ist.
- Auch möchte er Juden „humanisieren“ (besonders in Bezug auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen menschenwürdiger gestalten), indem sie ihre „alten, stolzen Nationalvorurteile“ ablegen, sieht ihre Sitten als nicht zeitgemäß und passend für Europa an und fordert, sie sollen Palästina vergessen.

Diese Forderung nach Aufgabe der religiösen Traditionen im Gegenzug für rechtliche Gleichberechtigung ist problematisch.

M4: Podcast zum Salon von Rahel Levin Varnhagen

- Die Sendung zeigt die Bedeutung Varnhagens als Schriftstellerin und die Bedeutung der jüdischen Salons als Orte der Geselligkeit und des intellektuellen Austauschs.
- Auch werden die bürgerliche Emanzipation der jüdischen Minderheit in die Mehrheitsgesellschaft als auch die besonderen Herausforderungen für Frauen als Schriftstellerinnen im 18. und frühen 19. Jh. beleuchtet.
- Der 34-minütige Podcast ist anhörbar unter:
https://juedischegeschichtekompakt.podigee.io/13staffel_3_folge2_anna_dorothea_ludewig_mit_hannah_lotte_lund_zu_salon_varnhagen, Abruf: Juli 2024.

M5: Jüdische Stimmen zur Emanzipation

a) Moses Mendelssohn

- Moses Mendelssohns Werk „Jerusalem oder die religiöse Macht im Judentum“ stammt aus dem Jahr 1783. Er ist Vertreter der Haskala und beherrscht Deutsch, Französisch, Latein, Griechisch, Mathematik Philosophie, sowie Naturwissenschaften.
- Mendelssohn betont in der Quelle den Gesetzescharakter des Judentums: Gesetze, Lebensregeln und Vorschriften wurden von Gott offenbart, deswegen muss man diese einhalten.
- Glaube sei aber nicht verpflichtend, es gebe keine verbindlichen Glaubensartikel/Dogmen im Judentum.
- Das Gesetz sei unveränderlich, Juden haben die Verpflichtung, der Religion der Väter und deren Gesetzen treu zu bleiben, gleichzeitig gilt die Verpflichtung, sich an Landesgesetze zu halten und sich bedingt an die Sitten der nichtjüdischen Umgebung anzupassen.
- Nach ihm ist es erlaubt, über den Sinn von Gesetzen mit der eigenen Vernunft nachzudenken, aber auch religiöse Gesetze, deren Sinn man nicht nachvollziehen könne bleiben verbindlich, nur Gott persönlich könne Juden vom Gehorsam daran befreien.
- Den Fürsten gegenüber verteidigt Mendelssohn das Prinzip der Religionsfreiheit: Niemand solle zur Taufe gezwungen werden, keine Religion solle sich anmaßen, die einzig richtige zu sein.
- Jeder solle Gott auf seine eigene Weise dienen können, solange er die staatlichen Landesgesetze achtet, seine Mitbürger rechtschaffen behandelt und die öffentliche Ordnung nicht stört.
- Zusammenfassend stellt sich M. als rational denkender Aufklärer die Frage nach dem Sinn der Gebote, hält aber an der Verbindlichkeit von nicht logisch begründbaren Gehorsamsgeboten fest.
Außerdem erteilt er den Erwartungen der christlichen Aufklärer eine Absage, Juden sollten sich anpassen und taufen lassen.

b) Simon Schwab

- Rabbiner Simon Schwab ist ultra-orthodox und kritisiert die Aufklärung und rechtliche Gleichstellung der Juden.

- Bis Ende des 18. Jhs. bestand laut Schwab nur „eine authentische Auffassung“ vom Judentum, basierend auf: „Königtum G'ttes über sein Volk“ und „Unbedingtheit ... des Gehorsams“ gegenüber G'tt und Rabbinern.
- Den mit Zeitalter der Aufklärung einsetzenden Prozess der bürgerlichen Gleichstellung sieht er wegen der damit verbundenen Assimilation extrem kritisch. Mit dem „abbröckelnden Ghettomauern“ habe der „Todeskeim... der Assimilation“ sich ausgebreitet, bürgerliche Gleichstellung sei durch einen „Treuebruch an G'ttes Thora“ erkaufte worden
- Der jüdische Liberalismus habe zu „schäbigem Verrat“ gegenüber Geboten von jüdischer Schabbat, Speisegesetzen, dem Verbot von Mischehen und Abtrünnigkeit vom Wertesystem des jüdischen Glaubens geführt, nur eine Minderheit blieb dem Gesetz treu.
- Auch Orthodoxie wird von Schwab wegen ihrer „Assimilation“ kritisiert: Sie habe „unjüdische Namen und Sitten, ... Kunst und Lektüre, ... Gesellschafts- und Erziehungsformen“ angenommen und die „Nachäffung“ von „gottlosen Nichtswürdigkeiten in Kunst, Mode... Wissenschaft und Geisteshaltung“ betrieben; zudem sähen sich ihre Anhänger nicht mehr als Juden, sondern als „Deutsche“ und „Europäer“
- Sowohl über Liberalen als auch Orthodoxen schwebte „der Aasgeier der Assimilation“ und sie seien dem Untergang geweiht.
- Später in den USA waren seine Ansichten weniger streng und er befürwortete eine Verbindung von Religion und weltlicher Bildung.

ANGEBOTE DES JÜDISCHEN MUSEUMS FRANKEN ZUM THEMA:

- **Ein fränkisches Jerusalem – Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Fürth**
Museumsführung (90 Min.) durch das Jüdische Museum Franken in Fürth
Knapp 500 Jahre währt die wechselvolle Geschichte jüdischen Lebens in Fürth. Während der Blütezeit der Gemeinde vom 17. bis ins 19. Jahrhundert war die Stadt das Zentrum jüdischer Religiosität in Süddeutschland. Die komplexen Beziehungen zwischen jüdischen und christlichen Einwohnern, der langsame und von Rückschlägen gezeichnete Weg zur juristischen Gleichstellung, antisemitische Verfolgungen vor und während der NS-Zeit sowie jüdisches Leben von der Nachkriegszeit bis heute stehen im Fokus dieser Museumsführung. Begeben Sie sich anhand von historischen Original-Exponaten auf eine Zeitreise zu den bedeutendsten Ereignissen dieser Geschichte.

Stunden 5-6: Jüdisches Bürgertum – wirtschaftliches und soziales Engagement

Wie engagierten sich jüdische Bürgerinnen und Bürger sozial?

An welchen wirtschaftlichen Innovationen waren sie beteiligt?

KONZEPTION:

Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass einige Jüdinnen und Juden nach der rechtlichen Gleichstellung den wirtschaftlichen Aufstieg schafften und überkonfessionelle kulturelle oder soziale Einrichtungen stifteten.

Beispiele hierfür sind in Fürth das Nathanstift, das dazu beitrug, dass die Kindersterblichkeit sank und die Krautheimer Krippe, die erwerbstätige Frauen entlastete und auch unehelichen Kindern offenstand.

Für die Bildung in Nürnberg und Fürth engagierte sich Heinrich Berolzheimer mit dem Volksbildungsheim in Fürth sowie dem Luitpoldhaus (die heutige Stadtbibliothek) und Spenden für das Künstlerhaus am Königstorgraben in Nürnberg.

Elise Hopf setzte sich für die Emanzipation der Frauen ein und war Leiterin des paritätischen Wohlfahrtsverbandes Nürnberg.

Auf der wirtschaftlichen Ebene revolutionierten Kaufhäuser wie das Schocken-Kaufhaus am Aufsetzplatz in Nürnberg das Einkaufen – jüdische Unternehmer wie Salman Schocken sahen sich aber auch Hetzkampagnen ausgesetzt und wurden während der NS-Diktatur gezwungen, ihre Firmen weit unter ihrem Wert zu verkaufen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen anhand lokalgeschichtlicher Beispiele, was eine Verbindung zwischen der Lebenswelt der Lernenden und der Geschichte stiftet. Durch die Konzeption eines Stadtrundganges lernen sie, den Heimatort aus einer neuen Perspektive zu sehen.

Auch können Sie aus den biographischen Recherchen Impulse und Vorbilder für das eigene Handeln und zur Übernahme von sozialer Verantwortung (z.B. zunächst im schulischen Bereich) ableiten.

Gleichzeitig können Sie sich mit unternehmerischen Innovationen der damaligen Zeit auseinandersetzen, erkennen wie Jüdinnen und Juden zu den Modernisierungsprozessen beigetragen haben.

LERNZIELE:

Die Schülerinnen und Schüler können:

- zu jüdischen Persönlichkeiten, Unternehmungen, Stiftungen bzw. bürgerlichem Engagement im Internet mit Landkarten zum jüdischen Leben (z.B. www.mekomot-nuernberg.de/www.jewish-places.de) recherchieren.
- hierzu Plakate und Personen- bzw. Unternehmenssteckbriefe erstellen.
- ihre Ergebnisse in der Klasse präsentieren oder einen eigenen Stadtrundgang zur jüdischen konzipieren.
- den Beitrag jüdischer Bürgerinnen und Bürger zu Modernisierung der Gesellschaft erklären.

Bezug zu LehrplanPLUS

Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler ...

- erklären politische und gesellschaftliche Prozesse der jüdischen Geschichte vom 18. bis zum 20. Jh. multikausal, indem sie deren kurz- und langfristige Ursachen und Folgen berücksichtigen. Dabei formulieren sie differenzierte und problembewusste Argumentationen, die eine weitgehend selbständige Auseinandersetzung mit historischen Themen zeigen. Sie nutzen eine breite Vielfalt auch umfangreicher komplexer Quellen und Darstellungen, u. a. in digitaler Form und unter Berücksichtigung regionalgeschichtlicher Beispiele.
- erfassen den Beitrag von Jüdinnen und Juden zu Modernisierungsprozessen im Deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik.

Inhalte:

- Stellung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger im Deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik, ausgewählte biografische Beispiele der Bedeutung von Jüdinnen und Juden für die kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung, (...)

MEDIEN: Zum Einstieg oder Vertiefung.

Video: Politische Partizipation 1848 bis 1933 (7 Min.)

<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/333303/politische-partizipation-1848-1933/>, Abruf: Oktober 2024.

Video: Soziale Ungleichheit und Wohlfahrt 1800 bis 1945 (7 Min.)

<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/337684/soziale-ungleichheit-und-wohlfahrt-1800-bis-1945/>, Abruf: Oktober 2024.

Video: Geschlechterrollen im deutschen Judentum Vom 18. Jh. bis zum 2. Weltkrieg (7 Min.)

<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/336170/geschlechterrollen-im-deutschen-judentum/>, Abruf: Oktober 2024.

INFORMATIONEN ZU DEN RECHERCHEPLATTFORMEN:

<https://www.mekomot-nuernberg.de> (Abruf: Oktober 2024)

Mekomot (מקומות) heißt auf Hebräisch „Orte“. Die Internetseite zeigt einen Stadtplan jüdischer Orte in Nürnberg: Von den Synagogen und Friedhöfen bis zu gesellschaftlichen Treffpunkten, Orten des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, Restaurants mit koscherem Essen oder privaten Wohnungen. Idee, Konzept und Umsetzung der Homepage stammen vom Nürnberger „Forum für jüdische Geschichte und Kultur“ und dem Verein „Geschichte Für Alle“.

<https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Fiorda> (Abruf: Oktober 2024)

Diese freie Online-Enzyklopädie befasst sich mit allen Themen rund um die Stadt Fürth. Neben einer ausführlichen Aufarbeitung historischer und zeitgeschichtlicher Themen nach lexikalischen Qualitätsstandards wird ein möglichst umfassendes und aktuelles Nachschlagewerk über die Kleeblattstadt zur Verfügung gestellt.

Die Seite *Fiorda* ist eine Übersichtsseite und leitet zu Themen weiter, die alle die Jüdische Gemeinde in Fürth betreffen.

<https://www.jewish-places.de/de> (Abruf: Oktober 2024)

Als kooperatives Community Projekt des Jüdischen Museums Berlin visualisiert Jewish Places deutsch-jüdisches Leben auf einer interaktiven Karte.

Bei Jewish Places steht die Community im Mittelpunkt, indem sie zum Sammeln und Einstellen von Inhalten einladen wird. Auf der Website wird dieses Wissen bewahrt und erweitert und allen Nutzern frei zur Verfügung gestellt. Jewish Places ist ein bundesweites Projekt.

Gleichzeitig bietet Jewish Places die Gelegenheit zahlreiche Webangebote zu jüdischer Regionalgeschichte zu bündeln und zu vernetzen und deren Angebote für Interessierte niedrigschwellig und nachhaltig zugänglich zu machen.

https://hdbg.eu/juedisches_leben/ (Abruf: November 2024)

Im Jahr 2021 hat das Haus der Bayerischen Geschichte eine ständig erweiterte Internetplattform zur jüdischen Geschichte in Bayern eingerichtet. Das Projekt bündelt die schon vorhandenen Projekte des HdBG zu den jüdischen Friedhöfen und zu den Denkmälern und Gedenktafeln für jüdische Soldaten des Ersten Weltkriegs. Darüber hinaus werden auf der Plattform die ehemaligen und bestehenden jüdischen Gemeinden und Synagogen in den heutigen Landesgrenzen Bayerns vorgestellt. Eine weitere Funktion ist die ständig wachsende Datenbank jüdischer Biographien, die mit der HdBG-Datenbank „Menschen aus Bayern“ verknüpft ist. Quelleneditionen und Beispiele aus dem reichhaltigen Zeitzeugen-Projekt des HdBG ergänzen das weitere Angebot.

Das Internetprojekt zur Geschichte des jüdischen Lebens in Bayern wird im Lauf der Zeit immer mehr mit Inhalten gefüllt. Das HdBG schlägt mit diesem Projekt auch eine Brücke zu den vielen haupt- und ehrenamtlich Tätigen vor Ort, um neue Erkenntnisse und neue Bild- und Tondokumente hier einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Verknüpfung von Informationen aus dem Denkmalpflege-, Museums-, Archiv- und Bibliotheksbereich macht hier die Geschichte und die Gegenwart des jüdischen Lebens in Bayern wieder sichtbar.

<http://www.alemannia-judaica.de> (Abruf: Oktober 2024)

Alemannia Judaica ist die „Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum“. Sie wurde am 24. Mai 1992 in Hohenems (Vorarlberg) gegründet. Der Name der Arbeitsgemeinschaft bezieht sich auf den Schwerpunkt ihres Arbeitsbereiches, den alemannischen Raum im südwestdeutschen Gebiet (Bereiche Baden-Württemberg, Elsass, Deutschschweiz, Vorarlberg und Schwaben). Der Arbeitsgemeinschaft gehören sowohl zahlreiche Einrichtungen der Region an, die einen Schwerpunkt auf die Aufarbeitung der jüdischen Regional- und Lokalgeschichte gelegt haben, als auch Privatpersonen, denen am Ort an der Erinnerungsarbeit liegt.

Von der Arbeitsgemeinschaft wird eine Website gepflegt, auf der Informationen zur jüdischen Lokalgeschichte im süddeutschen und angrenzenden Raum bereitgestellt werden. Seit 2004 ist die Website im UNESCO Archives Portal gelistet.

INFORMATIONEN ZU DEN MATERIALIEN:

M1: Waren- und Kaufhäuser

- Revolutionierten den Zugang zu günstiger Kleidung für eine breite Masse, da man durch Konfektionsgrößen nicht mehr auf einen Schneider angewiesen war
- Daneben gab es ein breites Angebot an Haushaltswaren und Elektrogeräten.
- Kleinere Kaufleute sahen die Konkurrenz durch Kaufhäuser als Bedrohung an, Nazis wie der unselige „Der Stürmer“ Herausgeber Julius Streicher hetzten gegen sie, schließlich wurden in jüdischem Besitz befindliche Kaufhäuser während der NS-Diktatur den Besitzern geraubt.

M2: Elise Hopf – Frauenrechtlerin und Sozialpolitikerin

- Elise Hopf war eine der wichtigsten Kämpferinnen für Frauenrechte in Bayern.
- Verheiratet war sie mit dem Hopfenhändler Hans Hopf.
- Sie setzte sich für das Frauenwahlrecht und die weibliche Berufstätigkeit ein und in insgesamt 16 Vereinen und Ausschüssen tätig.
- Nach der NS-Machtübernahme musste sie aus allen Ämtern zurücktreten. 1936 starb sie als gebrochene Frau.
- Ausführlichere Informationen zu Elise Hopf befinden sich in einem Faltblatt der Stadt Nürnberg:
https://www.nuernberg.de/imperia/md/stadtarchiv/dokumente/faltblatt_elise_hopf_internet.pdf (Abruf: Oktober 2024).

M3: Heinrich Berolzheimer – Unternehmer und Mäzen

- Berolzheimer ist die einzige Person, die Ehrenbürger von Nürnberg und Fürth ist.
- Erfolgreich wurde er durch den Export von Bleistiften in die USA und die Errichtung einer Zweigstelle der Bleistiftfabrik in New York, der Eagle Pencil Co., um Einfuhrzöllen zu entgehen.
- Als Berolzheimer das Unternehmen an seine Söhne übergab, kehrte er nach Deutschland zurück und widmete sich wohlütigem Engagement in Fürth und Nürnberg. So stiftete er u.a.

das Berolzheimerianum in Fürth und das Luitpoldhaus in Nürnberg (die heutige Stadtbibliothek).

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

Es könnte z.B. recherchiert werden zu

- **Salomon Krakenberger (1834-1884)** gründete 1860 eine international tätige Hopfengroßhandlung. Bis zur „Arisierung“ 1938 war das Unternehmen in Nürnberg ansässig.
- **Ignaz Wohl (1853-1935), Paul Max Wohl (1887-1942)** und der Chemiker **Dr. Hans Wohl (1895-1935)** standen *den Vereinigten Margarine-Werken* vor, die *Resi-Schmelz* produzierte, die bis heute bekannt ist. Das Unternehmen wurde „arisiert“. Der Name ist bis heute jungen Nürnbergern gut bekannt, denn in der denkmalgeschützten ehemaligen Fabrik haben die Resi-Diskotheek und die Rockfabrik ihr Zuhause.
- **Adolf Jacobowitz (1886-1930)**, Max Frankenburger (1860-1943) und Siegfried Bettman (1863-?) waren jüdische Nürnberger Unternehmer und die Gründer oder Direktoren der Zweirad-Industrieunternehmen *Mars-Werke*, *Victoria-Werke* und *Triumph-Werke*, dem damals besonders wichtigen in Nürnberg beheimateten Industriezweig.
- **Stephan Bing (1880-1940)** und andere Nürnberger Juden übernehmen 1928 die *Vereinigten Spielwaren-Fabriken* in Nürnberg und produzieren unter dem Handelsnamen *Trix* Metallbaukästen und Modelleisenbahnen. Bing war auch Höhlenforscher.
- **Jacob Wolf Spear (1832-1893)**, gründet in Fürth die Spiele- und Bilderbuchfabrik und Verlag J.W. Spear und Söhne, die u.a. das Spiel *Scrabble* herausbringt.
- **Else Dormitzer (1877-1958)** war eine Weggefährtin und Freundin von Elise Hopf. Als leitendes Gemeindemitglied *der Israelitischen Kultusgemeinde* Nürnberg wurde sie als erste Frau in den Hauptvorstand des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (der sich gegen Antisemitismus wehrte) gewählt. Sie war vielfach schriftstellerisch tätig, schrieb Lyrikbände und Kinderbücher. Journalistisch schrieb sie für die Zeitschrift für liberales Judentum, den Fränkischen Kurier, das *Berliner Tageblatt* und die *Frankfurter Zeitung*.
- **Dr. med. Siegbert Tarrasch (1862- 1934)** war einer der weltweit stärksten Schachspieler seiner Zeit und bis heute bedeutender Schachtheoretiker. Einige Schachzugvariationen tragen seinen Namen. Er arbeitete als Arzt und lebte in der Fürther Straße 62.
- **Prof. Dr. Richard Willstätter (1872-1942)** ist bis heute der einzige Nürnberger Nobelpreisträger. Er war Fritz Habers Nachfolger als Präsident der *Deutschen Chemischen Gesellschaft* in Berlin. 1939 floh er in die Schweiz, wo er 1942 starb.
- **Hermann Kesten (1900-1996)** ist der bekannteste jüdische Nürnberger Schriftsteller und war auch PEN-Präsident. Hermann Kesten war als Schriftsteller einer der Hauptvertreter der literarischen „Neuen Sachlichkeit“ während der 1920er Jahre in Deutschland. Kesten ging als leidenschaftlicher Förderer schriftstellerischer Talente in die Literaturgeschichte ein. Wegen seines Judentums und seiner politischen Gesinnung floh er 1933 nach Frankreich und 1940 in die Vereinigten Staaten. Das *Nürnberg-Kolleg*, das zur Allgemeinen Hochschulreife führt, ist inzwischen nach ihm benannt.

- **Oskar Rosenfelder (1886-1950)** gründete die *Vereinigten Papierwerke*. Entwickler von Papiertaschentuch Tempo und der Camelia Damenbinde. 1935 wurde sein Unternehmen beschlagnahmt und dessen Aktien von der Bank weit unter Wert an Gustav Schickedanz verkauft. Rosenfelder floh ins Ausland und entging der Shoah. 1951 musste Schickedanz ihm mehrere Millionen Mark Entschädigung bezahlen. Die *Vereinigten Papierwerke* wurden 1994 für eine Milliarde US\$ verkauft.

ANGEBOTE DES JÜDISCHEN MUSEUMS FRANKEN ZUM THEMA:

- **Die Familie Krautheimer und die Krautheimer Krippe**
Führung (90 Min.) durch das Gebäude der ehemaligen Krautheimer Krippe in Fürth
Für Klassen 5-13
Die Führung durch das Gebäude der ehemaligen Krautheimer Krippe und der darin enthaltenen Ausstellungsräume vermittelt die Geschichte dieser einzigartigen Fürther Stiftung und das Schicksal der Stifterfamilie Krautheimer, die aufgrund des aufkeimenden Antisemitismus gezwungen war, nach Schweden und die USA auszuwandern.

Stunden 7-8: Jüdische Reaktionen auf Ausgrenzung

Was ist Antisemitismus und wie kann man ihm begegnen?

KONZEPTION:

Hass gegen Juden hat eine lange Tradition, die bis in die Antike zurück reicht. Zunächst im Zuge der Abgrenzung des Christentums von seiner Mutterreligion primär als religiöser Antijudaismus entstanden, kamen im Mittelalter auch wirtschaftliche Diskriminierung und Vorurteile hinzu.

Einen Wandel erfuhr der Judenhass nach der rechtlichen Gleichstellung von Jüdinnen und Juden 1871. Er wurde nun pseudowissenschaftlich begründet und als Antisemitismus bezeichnet. Im Gegensatz zum Rassismus, der andere Menschen als unterlegen oder minderwertig darstellt, wurden Juden als übermächtige Bedrohung dargestellt, die mit Verschwörungstheorien wie den gefälschten „Protokollen der Weisen von Zion“ verbunden wurden. So würden Juden angeblich die Wirtschaft, Medien und Politik lenken.

Tatsächlich stellte der Antisemitismus oft einen Widerstand gegen die gesellschaftlichen Veränderungen seit der Aufklärung und die technische Modernisierung durch die Industrialisierung dar. Widersprüche spielen dabei für Antisemiten keine Rolle. So werden Jüdinnen und Juden trotz des offensichtlichen Widerspruchs gleichzeitig als Kapitalisten und Quelle des Kommunismus dargestellt.

Der Judenhass ist unabhängig vom Verhalten tatsächlicher, oder vermeintlich als jüdisch dargestellter Personen und existiert paradoxerweise sogar dort, wo es keine Juden gibt. Jüdinnen und Juden dienen somit als Projektionsfläche und Sündenböcke für die Ängste und Vorurteile bei Menschen aus allen Gesellschaftsschichten.

Neuere Formen stellen unter anderem der sekundäre Antisemitismus dar, der die Falschdarstellung vertritt, Juden würden aus dem Holocaust Profit ziehen, sowie fundamentalistischer Antizionismus. Dieser unterscheidet sich von legitimer Israelkritik vor allem dadurch, dass er die Existenz des Staates Israel delegitimiert, die israelische Politik den Palästinensern gegenüber als angeblich genozidal dämonisiert und das Agieren des Staates Israel im Vergleich zu Konflikten in anderen Ländern mit doppelten Maßstäben beurteilt.

Heute wie damals stellt sich die Frage, wie Juden auf den Hass reagieren können.

Der Central-Verein (CV) deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens setzte auf Aufklärungsarbeit und anwaltlichen Rechtsschutz für seine Mitglieder.

Manche Intellektuelle wie Jakob Wassermann vertraten eine fatalistische Ansicht und glaubten ein Angehen gegen Antisemitismus mit Logik und Fakten sei vergeblich.

Andere, wie Walther Rathenau, propagierten eine vollständige Anpassung von Juden an die Mehrheitsgesellschaft und hatten Vorurteile gegenüber ihren traditionell lebenden Glaubensgenossen.

Theodor Herzl sah in der Gründung eines eigenen jüdischen Staates den einzigen Ansatz zur Lösung des Problems – dieser Ansatz wurde aber sowohl von assimilierten als auch orthodoxen Juden und vielen jüdischen Organisationen wie dem CV abgelehnt.

Leider ist die Frage, wie man auf Antisemitismus reagieren soll weiter aktuell – vor allem nach dem Terrorangriff auf Israel am 7. Oktober 2023 und der darauffolgenden weltweiten Welle des Hasses gegen Jüdinnen und Juden, als Israel Maßnahmen zur Rettung der entführten Geiseln ergriff und in den Gasastreifen einmarschierte.

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, Antisemitismus zu erkennen, benennen und empowernt werden, Antisemitismus durch geeignete Handlungsstrategien in ihrer eigenen Umgebung zu begegnen.

Auf diesem Weg sollen unsere Schulen dabei unterstützt werden ein Lebensraum zu sein, in dem sich alle Menschen wohlfühlen - ohne Antisemitismus und jede Form der Ausgrenzung.

LERNZIELE:

Die Schülerinnen und Schüler können:

- eine Mindmap zum Thema Antisemitismus erstellen und diesen analytisch vom Rassismus unterscheiden.
- jüdische Reaktionen auf den Antisemitismus erschließen und vergleichen.
- Recherchieren, welche Handlungsstrategien heute zur Reaktion auf Antisemitismus empfohlen werden und diese in Alltag anwenden.
- Erklären, was legitime Kritik am Staat Israel von Antisemitismus im Deckmantel politischer Kritik unterscheidet.

Bezug zu LehrplanPLUS

Kompetenzen: Die Schülerinnen und Schüler ...

- erfassen, wie sich die Situation von Jüdinnen und Juden im Spannungsfeld zwischen zunehmender politisch-rechtlicher Gleichberechtigung, eingeschränkter gesellschaftlicher Akzeptanz und antisemitischer Ausgrenzung seit dem 18. Jh. bis in die Zeit der Weimarer Republik entwickelte. Sie erkennen die Bedeutung des demokratischen Rechtsstaats für die Entfaltung des Individuums in einer pluralistischen Gesellschaft.
- charakterisieren die Situation von jüdischen Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland seit 1871 zwischen zunehmender rechtlicher Gleichberechtigung und anwachsendem Antisemitismus in der Gesellschaft als Beispiel eines ungleichmäßigen Modernisierungsprozesses in der Zeit des 19. und beginnenden 20. Jh. Dabei berücksichtigen sie auch unterschiedliche Ausprägungen des jüdischen Selbstverständnisses.
- wenden zentrale Daten und Begriffe sicher und reflektiert an und verknüpfen sie mit neuen Kontexten. Einen besonderen Stellenwert haben dabei folgende bereits bekannte Grundlegende Daten und Begriffe (...) Antisemitismus (...)

Inhalte:

- Stellung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger im Deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik (...), Organisation in Vereinen und Verbänden, u. a. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Reaktionen auf Ausgrenzung

MEDIEN: Zum Einstieg oder Vertiefung.

Video: Der Kampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus (7 Min.)

<https://www.bpb.de/themen/zeit-kulturgeschichte/juedischesleben/339002/der-kampf-gegen-antisemitismus-und-nationalsozialismus/>, Abruf: Januar 2024.

Video: Woher kommt der Judenhass? rbb Doku (30 Min.)

Weltweit eskalieren die Proteste gegen Israel: Studierende sprechen dem Land das Existenzrecht ab. Sie nennen es „Israelkritik“, doch ihr Protest äußert sich immer aggressiver gegen Jüdinnen und Juden.

<https://www.youtube.com/watch?v=xo3PNhOpZgs>, Abruf: Oktober 2024.

INFORMATIONEN ZU DEN MATERIALIEN:

M1: Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

- Der CV bekannte sich zur deutschen Nation und sah die jüdische Religion seiner Mitglieder als Konfession und nicht als Zugehörigkeit zum jüdischen Volk (wie es traditionelle Juden sahen). Die zionistische Bewegung lehnte er ab.
- Durch Aufklärungsarbeit wollte man Vorurteile abbauen und auf antisemitische Propaganda reagieren.
- Seinen Mitgliedern bot der CV juristischen Rechtsschutz, wenn sie Opfer von antisemitischen Vorfällen wurden.
- Die Quelle betont die Notwendigkeit, sich gegen Antisemitismus zu wehren, selbst tätig zu werden und sich nicht auf den Schutz durch andere Menschen zu verlassen.
- Sich aus Angst, um nicht den Antisemitismus weiter wachsen zu lassen, nicht dagegen zu wehren und sich nicht als Juden oder Jüdin zu erkennen zu geben, lehnt der CV ab.
- Auch heute gibt es Organisationen, die Hilfe im Fall antisemitischer Taten anbieten:

Der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus – RIAS Bayern können antisemitische Vorfälle und Diskriminierungen gemeldet werden, auch wenn sie nicht angezeigt wurden oder keinen Straftatbestand erfüllen.

Auf Grundlage der gemeldeten Vorfälle und eigener Recherchen verfasst *RIAS Bayern* anonymisierte Berichte, betreibt Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit und trägt so durch ein Sichtbarmachen des tatsächlichen Ausmaßes von Antisemitismus in Bayern zu einer Sensibilisierung der Öffentlichkeit bei. Auf Wunsch von Betroffenen oder Meldenden vermittelt *RIAS Bayern* Angebote der Beratung.

Die Fachberatungsstelle *OFEK e.V.* ist auf Antisemitismus und Community-basierte Betroffenenberatung spezialisiert. *OFEK* berät, begleitet und unterstützt Betroffene, ihre Angehörigen sowie Zeugen antisemitischer Vorfälle und Gewalttaten. *OFEK* steht an der Seite der Ratsuchenden und bringt jüdische Perspektiven in die gesellschaftliche und politische Debatte ein. Die Beratung von *OFEK* orientiert sich an den fachspezifischen Qualitätsstandards professioneller Opferberatung und bezieht sich auf alle Fälle mit sowie

ohne Straftatbestand. OFEK bietet Einzelfallberatung, Gruppenangebote, eine bundesweite Hotline sowie regionale Unterstützung in Berlin, Hessen, Baden-Württemberg, Sachsen und Sachsen-Anhalt an.

M2: Jakob Wassermann

- Wassermann war jüdisch, lebte aber nicht religiös.
- Er war einer der populärsten deutschen Autoren im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.
- Er sieht den Kampf gegen Antisemitismus als aussichtslos an.
- Mit Vernunft und Logik, guten Taten, Aufopferung als Patriot oder Soldat (wie die jüdischen Soldaten im Ersten Weltkrieg) lässt sich seiner Meinung nach der Antisemitismus nicht besiegen.
- Antisemitismus als Gift lasse sich nicht entgiften, es würde immer wieder neues gebraut (d.h. er würde sich immer wieder wandeln).

M3: Walther Rathenau, „Höre Israel“, 1897

- Rathenau war ein Industrieller, der im Ersten Weltkrieg an der Organisation der Kriegswirtschaft beteiligt war.
- 1922 wurde der Reichsaußenminister der Weimarer Republik und von Rechtsradikalen ermordet.
- Er wuchs zwar nominell jüdisch auf und lehnte eine Konversion zum Protestantismus ab, praktizierte seine Religion aber nicht.
- In der Quelle spiegelt sich das Problem, dass er einige problematische Vorurteile der Gesellschaft gegenüber Juden selbst verinnerlicht hatte.
- Juden sollten nach seiner Auffassung durch Anpassung als ein „Deutscher Stamm“ ähnlich den Bayern, Schwaben oder Sachsen in der deutschen Nation aufgehen.

M4: Theodor Herzl: Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage (1895/96)

- Theodor Herzl (1860-1904) war ein jüdisch-österreichisch-ungarischer Schriftsteller, Publizist und Journalist. 1896 veröffentlichte er das Buch „Der Judenstaat“, das er unter dem Eindruck der Dreyfus-Affäre geschrieben hatte. Herzl organisierte den Zionismus als Massenbewegung und bereitete so der Gründung Israels gedanklich den Weg.
- Er beschreibt ein Anwachsen des Hasses gegen Juden seit diese Bürgerrechte erhalten haben.
- Juden würden als Konkurrenz gesehen, egal wie groß ihr Beitrag zu Kunst, Wissenschaft und Kultur sei.
- Ihre Anpassungsversuche würden von der Mehrheitsgesellschaft nicht zugelassen, somit würden Juden künstlich zu „Fremdlingen“ gemacht.
- Die Lösung des Problems sieht er in der Gründung eines eigenen jüdischen Staates, der ein Vorbild und „Musterstaat“ sein sollte.

ANGEBOTE DES JÜDISCHEN MUSEUMS FRANKEN ZUM THEMA:

- **„An Allem sind die Juden und die Radfahrer schuld.“
Gegen Antisemitismus und Verschwörungstheorien**
Workshop für Schüler/innen, Studierende oder Erwachsene (120 oder 240 Min.) im Jüdischen Museum Franken in Fürth
Was ist Antisemitismus? Und wie äußert er sich? Anhand historischer und aktueller Beispiele erarbeiten Schüler/innen im Jüdischen Museum Franken in Fürth frühere und gegenwärtige Erscheinungsformen von Antisemitismus. Dadurch lernen sie, unterschiedliche Formen antijüdischer und antisemitischer Äußerungen zu erkennen, zu analysieren und darauf zu reagieren.

INFORMATIONEN ZUR BUCHUNG VON ANGEBOTEN DES JÜDISCHEN MUSEUMS FRANKEN

ANMELDUNG für Führungen & Workshops
besuch@juedisches-museum.org

TREFFPUNKT

Treffpunkt aller Führungen ist, mit Ausnahme der Führungsangebote für die Krautheimer Krippe, die Museumskasse des jeweiligen Standorts.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- Michael Brenner, Daniela F. Eisenstein (Hg.): Die Juden in Franken, München 2012.
- Michael Brenner, Sabine Ullmann (Hg.): Die Juden in Schwaben, München 2013.
- Hugo Burkard: Der Bimberle-Bamberle-Bomberle. Erinnerungen an eine Kehille. Viel Wahres – Anekdoten – Schnurren – Schmonzes und etwas zum Nachdenken, Nürnberg 1969.
- Gisela Dachs: Israel kurzgefasst, 2. Aufl., Bonn 2016.
- Bernward Deneke (Hg.): Siehe der Stein schreit aus der Mauer. Geschichte und Kultur der Juden in Bayern (Germanisches Nationalmuseum), Nürnberg 1988.
- Michael A. Meyer, (Hg.) et. al.: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, 4 Bände (Beck'sche Reihe), München 2000.
- Bernhard Purin (Hg.): Jüdisches Museum Franken in Schnaittach: Museumsführer, Nürnberg 1996.
- Peter Schäfer: Kurze Geschichte des Antisemitismus, München 2020.
- Michael Wolffsohn: Nie wieder? Schon wieder! Alter und neuer Antisemitismus, Freiburg/Breisgau 2024.

Bildrechte der Bilder/Grafiken auf der Titelseite: Kaufhaus Schocken (Stadtarchiv Nürnberg), Elise Hopf (Haus der Bayerischen Geschichte), Krautheimer Krippe (Jüdisches Museum Franken), Freiheitsstatue (shmector.com), Hausierer (Max Grunewald: Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811, Hamburg 1904), alle weiteren Bilder: Wikimedia Commons.

Landjudentum und Migrationsgeschichten

Ab den 15. Jahrhundert wurden Jüdinnen und Juden aus den deutschen Reichsstädten vertrieben. Die Mehrheit siedelte sich in Osteuropa oder Italien an, einigen gelang es, sich in ländlichen Regionen anzusiedeln. Diese Landjuden mussten sich die Ansiedlung durch Schutzbriefe von lokalen Rittern, Adligen oder geistlichen Herrschern teuer erkaufen.

Jüdische Geschäftsleute bildeten eine Verbindung zwischen Stadt und Land, sie kamen überall herum, hatten gute Kontakte über die Dorfgrenzen hinweg. Sie waren mobil, flexibel und gut vernetzt. Ihre wirtschaftliche Situation war trotzdem schwierig. Der erst spät mögliche Landerwerb machte nur sehr wenige zu Landwirten. Der Großteil der jüdischen Dorfbevölkerung arbeitete als Hausierer. Mit Kiepe, Bauchladen oder Handkarren zogen sie von Dorf zu Dorf und verkauften Kleider und Textilien, Kleinwaren aller Art und versorgten so die Landbevölkerung mit Waren aus der Stadt, die sich die Bauern sonst nur umständlich und zu teureren Preisen hätte beschaffen können. Andere waren Viehhändler oder Krämer. In Kleinstädten versorgten sie ihre Kunden mit Saatgut, Wein, Tabak, Holz oder industriellen Kleinwaren. Sie waren auch die ersten wandernden Banken, die Kleinkredite vergaben oder Vieh für eine Zeit lang an Bauern ausliehen. Im Laufe der Zeit konnten die Gemeinden auch Dorfsynagogen und Mikwen aufbauen und Rabbiner oder Lehrer bezahlen.

Trotz der geschäftlichen Beziehungen lebten Landjuden unter sich, manchmal bestanden Freundschaften zu den christlichen Nachbarn, interreligiöse Heiraten kamen bis ins 19. Jahrhundert kaum vor. Die Landjuden lebten traditionell, beteten und studierten die Heiligen Schriften auf Hebräisch.

Erst das sogenannte Toleranzedikt von 1813 erlaubte die Ausübung der jüdischen Religion ohne Schutzbrief und sicherte Juden in Bayern Bürgerrechte zu – dafür war allerdings ein Matrikeleintrag bei den Polizeibehörden des Wohnortes nötig. Da die Gemeinden nur eine begrenzte Zahl von Matrikelnummern vergeben durften und junge Männer vor einer Familiengründung eine solche Nummer benötigten, wanderten viele Jüdinnen und Juden nach Amerika aus. Einige schafften es zu wirtschaftlichem Erfolg und manchmal sogar Berühmtheit – anderen gelang der Aufstieg nicht.

Als sich die rechtliche Situation im Laufe des 19. Jh. langsam verbesserte, zog vor allem die jüngere Generation in die Städte.



Darstellung jüdischer Hausierer (aus: Max Grunwald: Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811, Hamburg 1904, S. 11, 23, 37)



„Edikt über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreiche Baiern“ (1813) Das sogenannte Toleranzedikt von 1813 erlaubte die Ausübung der jüdischen Religion und sicherte den Juden in Bayern den Erwerb und die Ausübung der Bürgerrechte zu. Voraussetzung war jedoch der Eintrag in eine Matrikelliste. (Bild: Bayerische Staatsbibliothek)

AUFGABEN:

- 1 ▶ Erstellen Sie ein Mindmap zum Thema Landjudentum. (Text)
- 2 ▶ Untersuchen Sie am Beispiel des Ortes Schopfloch, wie sich das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden dort gestaltete. (M3-5)
- 3 ▶ Stellen Sie je eine Auswanderergeschichte vor. (M1, M2)

TIPP: Exkursion nach Schnaittach

Das Jüdische Museum Franken in Schnaittach wurde in der 1570 erbauten Synagoge mit angegliedertem Rabbinerhaus, Vorsängerhaus und Ritualbad eingerichtet. Mit dem historischen Gebäude und einer beeindruckenden Sammlung legt das Museum einen Fokus auf das Landjudentum in Schnaittach und Umgebung. Die jüdische Gemeinde Schnaittach unterhielt eine Talmudschule und war Sitz des Landesrabbinats, dem die Gemeinden Ottensoos, Forth und Hüttenbach angehörten. Im Jahr 1938 wurde die Schnaittacher Synagoge in Brand gesetzt und auf Betreiben des Heimatmuseumsleiters Gottfried Stammler wieder gelöscht, um das Heimatmuseum in die Synagoge und das Rabbinerhaus zu verlegen. Ab 1996 wurde im unteren Teil des Rabbinerbaus und in der Männer- und Frauensynagoge das Jüdische Museum Franken errichtet (Bild: JMF).



M1 Vom Zeitungsjungen zum Medientycoon

Die Wurzeln der Familie Ochs liegen in der Fürther Königstraße Nr. 79, wo Julius Ochs 1826 geboren wurde. Er emigrierte 1844 in die USA, wo er als Französischlehrer tätig war und als Soldat im Sezessionskrieg zum Hauptmann der Union befördert wurde. Nach dem Krieg arbeitete er als Kommissar der Zentralregierung in Washington, später als Friedensrichter und ehrenamtlicher Rabbiner.

Seine Frau Bertha hatte sich 1848 in Heidelberg an Studentenprotesten für einen liberalen Verfassungsstaat beteiligt und floh nach der Niederschlagung der Revolution in die USA. Im Gegensatz zu ihrem Mann unterstützte sie im amerikanischen Bürgerkrieg die Südstaaten und schmuggelte sogar Arzneimittel für die Konföderierten-Armee. Trotz der politischen Differenzen blieb die Familie zusammen.

1858 wurde ihr Sohn Adolph Ochs (1858-1935) als erstes von sechs Kindern geboren. In seiner Schulzeit trug er Zeitungen aus, um seine Familie finanziell zu unterstützen. Später arbeitete er nach einer Druckerlehre als Setzer und erwarb mit nur 20 Jahren mit geliehenen 250 Dollar die *Chattanooga Times*, die er zur führenden Zeitung im Süden der USA entwickelte.

1896 erwarb er mit einem Darlehen die Mehrheit an der finanziell angeschlagenen *New York Times*, die die meisten ihrer Leser an Joseph Pulitzers *World* und Randolph Hearsts *Journal* verloren hatte, die jeweils 1 Penny kosteten – die Times dagegen kostete 3 Cent. Als die Times hohe Verluste einfuhr, schlugen ihm seine Ratgeber vor, den Preis auf 5 Cent anzuheben, um sich von der „yellow press“ abzuheben. Ochs jedoch senkte den Preis auf 1 Cent und setzte alles auf eine Karte, indem er sagte, dass es genügend Leser für eine Qualitätszeitung geben würde, wenn er nur das Prinzip beibehielte, die News von politischen und eigenen Meinungen zu trennen und „jede Neuigkeit, die es zu drucken lohnt“ („all the news that's fit to print“), zu veröffentlichen. Adolph Ochs steigerte die Auflage auf bis zu 780.000 in den 1920er-Jahren. Ochs setzte die Unabhängigkeit der Zeitung vor den Gewinn. Er nahm keine dubiose Werbung oder Verträge mit Regierungen an, die seine politische Unabhängigkeit hätten kompromittieren können. Unter Ochs' Führung wurde die *New York Times* die erste nationale Zeitung, die bewies, dass ein Verleger große Auflagen, Rentabilität und journalistische Verantwortung in Einklang bringen konnte. Später wurde er auch einer der Direktoren der Nachrichtenagentur *Associated Press* (AP).

Ochs förderte aber auch jüdisches Leben. So war er eine Schlüsselfigur des amerikanischen Reformjudentums und Förderer des Hebrew Union College in Cincinnati, der größten Anstalt des Landes zur Ausbildung von Reformrabbinern. Im privaten Bereich zeigte er sich allerdings konservativer. So verbot er seiner Tochter Iphigene, Reporterin zu werden und vererbte das Blatt lieber an seinen Schwiegersohn Arthur Hays Sulzberger.

Bei der programmatischen Ausrichtung der *New York Times* waren Sulzberger und Ochs bei jüdischen Themen extrem zurückhaltend, da sie fürchteten den – ohnehin gegen sie gerichteten – Antisemitismus mit der Verschwörungstheorie einer „international gelenkten jüdischen Presse“ zu stärken, wenn sie jüdischen Themen und Anliegen bei der Berichterstattung zu viel Gehör verschafften. Sie fürchteten, ihre Glaubwürdigkeit aufs Spiel zu setzen und dadurch Leser zu verlieren. Auch über den Holocaust berichtete die *New York Times* nur sehr zurückhaltend. Enkel und Urenkel von Arthur Ochs beklagten später öffentlich das Scheitern und Versagen ihrer Zeitung in diesem Punkt.

MS.



Deutsche Emigranten gehen an Bord eines in die USA fahrenden Dampfers (um 1850)

(Bild: Wikimedia Commons)



Adolph Ochs mit seiner Tochter Iphigene

(Bild: Wikimedia Commons)



Erdgeschoss des New York Times Tower in New York

(Bild: Wikimedia Commons)



Levi Strauss, ca. 1850
(Bild: Wikimedia Commons)



Etikett einer 501 Jeans
(Bild: Wikimedia Commons)

M2 Die Erfindung der Bluejeans

Das Leben von Levi Strauss, dem „Erfinder“ der Bluejeans, verkörpert wie kaum ein anderes den amerikanischen Traum. Löß, so lautete sein Name ursprünglich, wurde 1829 im fränkischen Buttenheim geboren. Der Vater Hirsch Strauss betrieb wie viele fränkische Landjuden einen Hausierhandel mit Tuch und Kurzwaren, der für die große Familie gerade das Nötigste zum Leben abwarf. Als er 1846 nach längerer Krankheit an Tuberkulose starb, geriet die Familie in wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Deshalb blieb Mutter Rebecca und den jüngeren Kindern 1847 als einziger Ausweg die Auswanderung über Bremerhaven nach Amerika zu den älteren Söhnen Jonathan und Lippmann (inzwischen Jonas und Louis). Sie hatten in New York einen Textilhandel aufgebaut. Löß, der seinen Namen bald in Levi amerikanisierte, lernte den Händlerberuf bei seinen Brüdern und nahm 1853 die amerikanische Staatsbürgerschaft an.

Als die Nachrichten von Goldfunden in Kalifornien die Ostküste erreichten, sah auch Levi den Umzug nach San Francisco als Möglichkeit, sein Glück zu machen. Er gründete einen Handel für alles, was die Minenarbeiter und Pioniere des damals noch Wilden Westens benötigten: von der Zahnbürste, über Hosenträger und Knöpfe bis hin zur Ausgehkleidung. Levi hatte seine persönliche Goldader gefunden. Nicht Goldnuggets, sondern sein Handelshaus machte ihn zu einem reichen Mann.

1872 wandte sich Jacob Davis, ein Schneider aus Reno/Nevada, der regelmäßig Tuchballen von Levi Strauss & Co. bezog, an Levi Strauss. In seinem Brief beschrieb er, wie er besonders strapazierfähige Hosen für seine Kunden anfertigen könne, indem er die strapazierten Stellen, wie die Ecken der Taschen und das untere Ende des Hosenlatzes, mit Metallnieten verstärkt. Ihm fehlten allerdings die Geldmittel, um seine Erfindung patentieren zu lassen. So schlug er Levi vor, die Patentierung zu finanzieren und sich das Patent gemeinsam ausstellen zu lassen. Levi war einverstanden und beide erhielten das Patent am 20. Mai 1873: Die Jeans war geboren. Für die vernieteten zunächst als „Waist Overalls“ bezeichneten Jeans aus dem robusten Baumwollstoff (Serge de Nimes), der heute Denim genannt wird, gab es eine reißende Nachfrage. Deswegen eröffnete Levi Strauss & Co. zwei Fabriken in San Francisco. Seinen großen wirtschaftlichen Erfolg teilte er mit Schwächeren: Er spendete an das Pacific Hebrew Orphan Asylum, an die Eureka Benevolent Society und stiftete 28 Stipendien für die University of California, die bis heute bestehen.

1902 starb Levi Strauss. Sein Tod machte Schlagzeilen. Die Sonntagsausgabe des San Francisco Call vom 28. September 1902 würdigte Levi als bedeutendes Mitglied der städtischen Gesellschaft, das sich sowohl aufgrund seiner Fairness und Loyalität in Geschäftsbeziehungen als auch durch Großzügigkeit gegenüber seinen Angestellten hervorgetan hatte. Am Tag der Beerdigung waren in San Francisco viele Geschäfte geschlossen, weil die Inhaber an der Trauerfeier teilnahmen. Er hinterließ den Konzern seinen vier Neffen. In seinem Testament bedachte er außerdem mehrere Stiftungen und tätigte Schenkungen.

Lange Zeit diente die Jeanshose als robuste Arbeitskleidung für die Holzfäller, Goldgräber und die hart arbeitenden Männer des Wilden Westens. Den Sprung von der Arbeits- zur Freizeithose machte die Jeans in den 1930er-Jahren während der Weltwirtschaftskrise. In dieser Zeit verzichteten die reichen Ostküstenamerikaner auf ihre sonst üblichen Europareisen und entdeckten stattdessen auf sogenannten „Dude“-Ranches das harte Leben der Cowboys und Viehtreiber. Die Jeans brachten sie als Souvenir und Freizeithose mit in die Ostküstenstädte. Westernfilme kamen in Mode und Western-Stars wie John Wayne oder Gary Cooper, die sich in Jeans ablichten ließen, trugen entscheidend zur allgemeinen Akzeptanz der blauen Beinkleider bei. Wenig später tauchte die Arbeitshose erstmals in Modemagazinen und in Modemagazinen zunächst als populäre Regionaltracht, später auch als Freizeithose auf. In den 1940er-Jahren öffnete Levi Strauss & Co. schließlich Produktionsstätten und Vertriebszentralen in ganz Amerika und entwickelte sich zum weltgrößten Bekleidungskonzern.

Der Zweite Weltkrieg leitete auch den Siegeszug der Jeans in Europa ein, denn amerikanische GIs hatten ihre gewohnten Levi's im Gepäck, als sie in Europa ankamen. In Deutschland waren die robusten Hosen zunächst nur auf dem Schwarzmarkt oder in so genannten PX-Läden, die ausschließlich für die Versorgung amerikanischer Soldaten vorgesehen waren, erhältlich. Zahlreiche Jugendkulturen, wie die „Halbstarcken“ der Nachkriegszeit, die Hippies, die Punker oder die Hiphopper machten die Jeans zu ihrer Uniform. Sie war hierbei niemals nur ein Kleidungsstück, sondern aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit und Wandelbarkeit immer gleichzeitig auch Ausdrucksmedium des Zeitgeists der Jugendkultur. Bis heute wird so mit der Jeans Freiheit, Individualität und Jugend verbunden.

Text bearbeitet und gekürzt. Tanja Rappelt: Levi Strauss – Eine bayerisch-amerikanische Erfolgsstory. In: Haus der bayerischen Geschichte / Margot Hamm u.a. (Hg.): Good Bye Bayern, Grüß Gott America. Auswanderung aus Bayern nach Amerika seit 1683. Katalog zur Landesausstellung 2004. Augsburg 2004, zit. n.: https://www.hdbg.de/auswanderung/docs/strauss_bio.pdf, Abruf: April 2024.

Die New Yorker Freiheitsstatue
(gemeinfrei, shmector.com)



M3 Jüdisches Landleben in Schopfloch vom 16.-18. Jahrhundert

Dauerhaft nachweisbar sind Juden in Schopfloch erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dabei profitierten jüdische Familien von einer gespaltenen Herrschaft: Schopfloch gehörte mehrheitlich zum Markgrafenamt Brandenburg-Ansbach (später Ansbach-Bayreuth), das von einer Nebenlinie der Hohenzollern regiert wurde. Mitten durch den Ort zog sich jedoch eine Enklave der Grafen von Oettingen-Spielberg, und beide Parteien nahmen gegen Gebühr zahlreiche Schutzjuden bei sich auf, um ihre wirtschaftliche Position gegenüber dem Nachbarn zu stärken.

Offiziell teilte sich auch die jüdische Gemeinde in zwei Zuständigkeitsbereiche: Die spielbergischen Familien unterstanden dem Landesrabbiner von Oettingen, die markgräflichen Familien einem im Fürstentum wohnhaften Rabbiner. Allerdings sind auch eigene Ortsrabbiner in Schopfloch belegt, und die religiösen Einrichtungen wie Synagoge und Friedhof wurden gemeinsam genutzt. Durch diese nachbarschaftliche Rivalität mussten die Schopflocher Juden zu keiner Zeit ernsthaft eine Ausweisung befürchten. Beide Herrschaften vergaben ihre Schutzbriefe allerdings recht wahllos, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Das führte dazu, dass die Gemeinde Schopfloch ungewöhnlich groß war, aber andererseits auch zu den ärmsten im weiten Umkreis zählte.

Ab 1598 sind Schopflocher Juden als Hausbesitzer erwähnt, wobei der Kauf und Verkauf von Immobilien nicht unproblematisch war und einer obrigkeitlichen Genehmigung bedurfte. Der berühmte jüdische Friedhof im Norden von Schopfloch (heute Baaderstraße 5) existierte bereits im Jahr 1612 und ist vielleicht noch älter. Nach zwei Erweiterungen 1802 und 1828 ist er einer der größten in Süddeutschland. Lange Zeit diente er als zentraler Verbund-Friedhof für die jüdischen Gemeinden einer weiten Region.

Der überwiegende Teil der Schopflocher Juden ernährte sich im 17. und 18. Jahrhundert vom Handel, etliche hielten sich als Hausierer oder Schnittwarenhändler über Wasser, andere verkauften Rinder oder Pferde. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich ausschließlich im Raum Schopfloch das Lachoudische als hebräisch-deutsche Mischsprache. Gerade beim Viehhandel bedienten sich die jüdischen Händler und ihre jüdischen oder christlichen Schmuser (Handelsvermittler) gern diese „Geheimsprache“. Anders als das verbreitete Westjiddische enthält das Lachoudische wesentlich mehr hebräische Begriffe, die sich Sprachunkundigen nicht erschließen.

Das jüdische Leben konzentrierte sich um die Judengasse (heute Bahnhofstraße), wo auch die Synagoge stand. 1792 und 1796 fielen beide Ortsteile an das Königreich Preußen und später geeint an Bayern. Bei einer statistischen Erfassung der jüdischen Gemeinden zählten die Beamten in Schopfloch 75 Haushalte mit insgesamt 295 Personen. Die meisten Familienväter arbeiteten im Handel, unter anderem gab es zwei Lebkuchenhändler. Abraham, Isaac und Salomon Jacob wurden als „Schulmeister“ geführt, der letztgenannte diente auch als Totengräber. Neben dem Vorsänger Ruben Kohn war Ephraim Samuel als zusätzlicher „Bußsänger“ tätig. Hirsch Gabriel Weil lebte schon seit 1799 als Ortsrabbiner in Schopfloch.



Ortsansicht von Schopfloch (Bild: Wikimedia Commons)



Jüdischer Friedhof von Schopfloch (Bild: Wikimedia Commons)



Wappen der Gemeinde Schopfloch
(Bild: Wikimedia Commons)

M4 Lachoudisch – Geheimsprache für ein ganzes Dorf

In der deutschen Alltagssprache werden gelegentlich Ausdrücke hebräischer Herkunft verwendet: *Massel* für Glück, *Schlamassel* für Unglück, *meschugge* für verrückt, *schigger* für beschwipst, *Maloche* für Arbeit. Weitaus stärker von hebräischen und jiddischen Sprachelementen war das Idiom der jüdischen Viehhändler Frankens geprägt. Es diente der raschen einvernehmlichen Verständigung in Gegenwart Dritter. Damit die bäuerliche Kundschaft den geschäftlichen Absprachen auf den Viehmärkten einigermaßen folgen konnte, wurden bereits im 18. Jahrhundert Wörterbücher - "Dolmetscher für Landwirte" - gedruckt und bis ins 20. Jahrhundert aufgelegt. Sie enthielten das gebräuchliche Händlervokabular und die deutsche Übersetzung.

In Schopfloch standen zahlreiche Personen, gleich ob jüdischer Herkunft oder nicht, als Haushaltshilfen, Botengänger, Treiber oder "Schmuser" (Vermittler) in Diensten jüdischer Viehhändler. Damit war die Voraussetzung gegeben, dass über die eigentliche Handelssprache hinaus sich das Lachoudische als voll verfügbare lokale Zweitsprache entwickelte. Den Vorteil gegenüber der außerdem üblichen fränkisch-schwäbischen Mundart erfuhren die Schopflocher, sobald sie sich in Gruppen für längere Zeit in der Fremde aufhielten, wie etwa die als Fachkräfte begehrten Schopflocher Mauerer oder die im Umland tätigen Hausierer. Das Lachoudische vermittelte ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und ermöglichte ihnen kritische oder nicht salonfähige Bemerkungen inmitten einer ahnungslosen Zuhörerschaft.

Folglich geriet das Lachoudische während der NS-Diktatur in Misskredit. Es hatte überwiegend hebräische Wurzeln und war nur Eingeweihten verständlich; wer sich nicht verdächtig machen wollte, benutzte es besser nicht. So gab es nach dem Zweiten Weltkrieg nur wenige ältere Personen, die sich des Lachoudischen genauer erinnerten.

Das nahezu vergessene Sprachgut zu sammeln und zu pflegen hatte sich der inzwischen verstorbene Schopflocher Lehrer Karl Philipp zur Aufgabe gemacht, ehe sich der frühere Bürgermeister Hans-Rainer Hofmann dieser lokalgeschichtlichen Besonderheit annahm. So ist interessierten Besuchergruppen zu raten: *Saafle 'm Schoufet von der Medine, efscher er dibbert in Juschpies von Amches ihrer Loschen und Masematten. Massel toff!* - Schreiben Sie dem Bürgermeister von Schopfloch; er möge im Gasthaus von der Sprache der Juden und ihren Geschäften erzählen. Viel Glück!

Text bearbeitet. Aus: Haus der Bayerischen Geschichte (Hg.): Exkursionsblätter zur Geschichte und Kultur der Juden in Bayern, Exkursion Hoffaktoren, Handelsleute und Hausierer, Raumbeispiel: Westliches Mittelfranken (Ansbach, Schopfloch) Text von Siegfried Ziegler, <https://hdbg.eu/media/file/QZJO3Q>. Abruf: Oktober 2024.



Viehmarkt im Weiler Backersdorp bei Vlissingen, Willem van Nieulandt d. J. - Viehmarkt - 5968 - Bavarian State Painting Collections. Bild: Wikimedia Commons

M5 Schicksal der Gemeinde während der NS-Diktatur

Nur noch 37 Jüdinnen und Juden lebten 1933 in Schopfloch. Weil sich die christliche Mehrheit zuerst weigerte, ihre jüdischen Nachbarn zu diskriminieren, beschloss die NS-Verwaltung einen strengen Maßnahmenkatalog. Sozialhilfeempfängern drohte ein Entzug der Unterstützung, wenn sie bei Juden einkauften, angestellten des öffentlichen Dienstes die unmittelbare Entlassung. Angesichts der immer bedrohlicheren Situation verließen einige Familien den Ort und emigrierten zum Teil in die USA. Die jüdischen Schulkinder mussten ab 1937 die Volksschule verlassen und wurden separat unterrichtet. Bis zum Novemberpogrom 1938 hatten bereits alle Juden Schopfloch verlassen. Das Gebäude der Synagoge wurde mit allem Inventar zerstört und danach abgerissen.

Text bearbeitet nach: Haus der Bayerischen Geschichte: Schopfloch (Gemeinde), https://hdbg.eu/juedisches_leben/gemeinde/schopfloch/833, Abruf: Juni 2024.



10-minütiges Video zum Lachoudischen
(Medienwerkstatt Franken)

<https://www.medienwerkstatt-franken.de/video/schopfloch-eine-sprachinsel-in-franken/>. Abruf: Mai 2024.

Haskala – was verändert die jüdische Aufklärung?

Haskala (hebräisch השכלה ‚Bildung, Philosophie‘), auch mithilfe des Verstands aufklären) ist die Bezeichnung für die von Berlin und Königsberg ausgehende jüdische Aufklärung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Jüdische Aufklärer, die *Maskilim*, wollten das Judentum mit Verstand, Philosophie und Wissenschaft in Einklang bringen und einen Weg aus der gesellschaftlichen Isolation in die bürgerliche Gemeinschaft Mittel- und Westeuropas finden. Durch Bildung und weltliches Wissen versuchten sie, das traditionelle Judentum mit der modernen Kultur ihrer Zeit zu verbinden.

Zu diesem Zwecke gründeten sie eigene jüdische Schulen, verfassten Bücher und verlegten Zeitschriften in hebräischer Sprache oder auf Deutsch, das mit hebräischen Buchstaben gedruckt war, um für Ihre Ideen zu werben.

Die Ehefrauen oder Töchter von Maskilim luden Gäste zu intellektuellen Salons in ihren Privatwohnungen ein, die sich mit Literatur, Wissen, Bildung, Kunst und Musik beschäftigten. Sie publizierten auch Texte unter eigenem Namen.

Auf politischer Ebene forderte die Haskala das Ende der Diskriminierung von Juden und Religions- und Gewissensfreiheit im Staat, bürgerliche Gleichstellung und Zugang zu Institutionen und Bildungseinrichtungen der Mehrheitsgesellschaft.

Gegenüber dem Christentum betonten die Maskilim gemeinsame Werte beider Religionen und dass die jüdische Religion mit der modernen Aufklärungsphilosophie vereinbar war. Sie bevorzugten das Studium der fünf Bücher Moses gegenüber dem klassischen Talmudlernen (der Sammlung der Gesetze und ursprünglich mündlichen religiösen Überlieferungen des Judentums), was ihnen die Kritik traditioneller jüdischer Kräfte einbrachte.

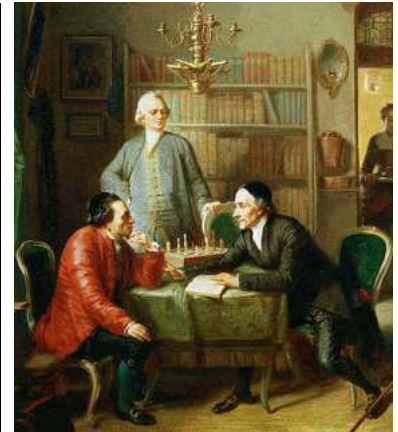
Pionier und Heldenfigur der jüdischen Aufklärung war Moses Mendelssohn, der 1783 die Tora ins Deutsche übersetzte. Durch den in hebräischen Lettern gedruckten Text sollten viele jiddischsprachige Juden in Mittel- und Osteuropa Deutschkenntnisse und Zugang zu wissenschaftlicher Literatur erlangen. Obwohl er streng an der Halacha, dem jüdischen Religionsgesetz festhielt, empörten sich orthodoxe Rabbiner gegen ihn und kritisierten die Bibelübersetzung als Profanation der Heiligen Schrift, andere Rabbiner haben dagegen diese Übersetzungs- und Kommentarleistung hochgeschätzt.

Allerdings kritisierten viele seiner Nachfolger offen die jüdische Tradition und forderten eine Reform der jüdischen Religion und die Abschaffung der Gebote, die sich mit einem Leben in der Mehrheitsgesellschaft nur schwer vereinbaren ließen. Etliche davon konvertierten später zum Christentum.

Auch einige christliche Gelehrte setzten sich für eine Verbesserung der Lage der Juden ein – gleichzeitig forderten sie aber meist, dass sich Juden ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe durch Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft verdienen müssten. Tolerant waren sie nur gegenüber denjenigen, die die Regeln ihrer „veralteten Religion“ ablegen wollten.

Für Jüdinnen und Juden war dies der Beginn eines Balanceaktes zwischen der Bewahrung der eigenen religiösen und kulturellen Tradition und dem Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe.

Seit der französischen Revolution im Jahr 1789 traten in Europa in immer mehr Ländern Gesetze in Kraft, durch die Juden allmählich gleichberechtigte Staatsbürger wurden. Flächendeckend erfolgte dies in Deutschland erst mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871.



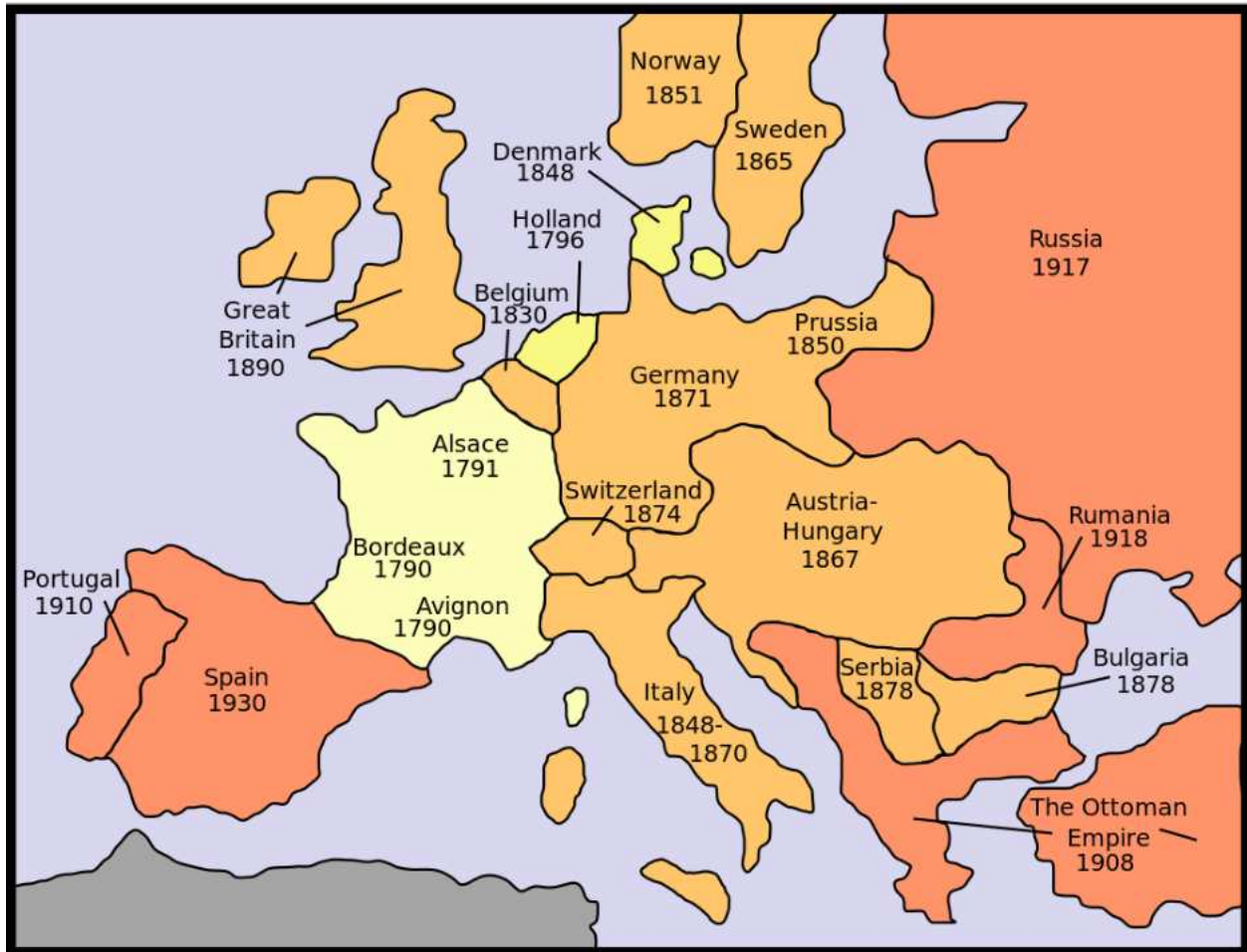
*Lessing und Lavater bei Moses Mendelssohn (v.l.n.r.).
Gemälde von Moritz Daniel Oppenheim
(Bild: Wikimedia Commons)*



*Rahel Varnhagen von Ense, Schriftstellerin und
Salonnière jüdischer Herkunft. Sie gehörte der
romantischen Epoche an und vertrat zugleich
Positionen der europäischen Aufklärung. Sie trat für
die jüdische Emanzipation und die Emanzipation der
Frauen ein. (Bild: Wikimedia Commons)*

AUFGABEN:

- 1 ▶ Recherchieren Sie den Ablauf des Emanzipationsprozess für Juden in zwei europäischen Ländern Ihrer Wahl.
- 2 ▶ Überlegen Sie, welche Aussagen oder Forderungen des Toleranzpatents von Josef II. und der christlichen Aufklärer ambivalent waren und begründen Sie, warum. M1, M2, M3
- 3 ▶ Untersuchen Sie am Beispiel von Rahel Levin Varnhagen den Beitrag von jüdischen Frauen zur Emanzipation. M4
- 4 ▶ Erarbeiten Sie aus dem Text von Moses Mendelssohn seinen Standpunkt zum Verhältnis von Glauben und Vernunft und einer möglichen Veränderung der Religionsgesetze. Vergleichen Sie seine Haltung mit der von Rabbiner Simon Schwab. M5



Karte: Emanzipation der Juden in Europa (Wikimedia Commons)

Der Emanzipationsprozess verlief in den einzelnen europäischen Staaten und Ländern sehr unterschiedlich: In Frankreich (ausgenommen Elsass und Lothringen) wurde die Gleichstellung der Juden per Revolutionsgesetzgebung 1791 verordnet (ähnlich in den USA mit dem Verkünden der Bill of Rights 1766). In den deutschen Staaten und in Österreich gingen der eigentlichen Rechtsgleichheit langwierige aufgeklärt-erzieherische Maßnahmen voran. Für diese Emanzipationspolitik beispielhaft ist die 1781-Schrift von Wilhelm Dohm verfasste Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“, welche zwar die rechtliche Gleichstellung der jüdischen Minderheit verlangte, aber erst nachdem diese zu „unschädlichen“ Mitgliedern der Gesellschaft „erzogen“ worden war, ist bezeichnend für die Emanzipationspolitik. Auch der österreichische Kaiser Joseph II war davon überzeugt, die Juden erst zu „nützlichen“ Mitgliedern der Gesellschaft „erziehen“ zu müssen, bevor ihnen die Bürgerrechte verliehen werden konnten (Toleranzpatent, 1782). Zahlreiche Verordnungen sollten die Assimilation der jüdischen Bevölkerung forcieren, wie z.B. der Besuch von deutschsprachigen Schulen. Es sollte nicht das Judentum in seiner eigenen Tradition emanzipiert werden, sondern das Individuum, welches das Judentum bestenfalls noch als Konfession verstehen sollte.

Die Napoleonische Besetzung brachte für die Juden in vielen deutschen Teilstaaten die bürgerliche Gleichstellung. Auf dem Wiener Kongress 1814/15 wurden den Juden die Rechte jedoch wieder abgesprochen, und erst in den 1860er Jahren gewährte ein deutscher Staat nach dem anderen die Gleichstellung. Mit der Reichsgründung 1871 wurde die Emanzipation Reichsgesetz.

Die Diskussion um Bürgerrechte für Juden im 19. Jahrhundert brachte einen weitreichenden antijüdischen Diskurs hervor, da antijüdische Akteure die Emanzipation jüdischer Bürgerinnen und Bürger verhindern wollten.

zitiert nach: SIG Factsheet Emanzipationsbemühungen und Gesetze von Stefanie Mahrer, 2009, <https://swissjews.ch/de/services/wissen/factsheets/emanzipationsbemuehungen-und-gesetze/>, Abruf: Mai 2003.



Detailliertere Hintergrundinformationen zur jüdischen Emanzipation in Europa liefert folgender Artikel:

Friedrich Battenberg: Judenemanzipation im 18. Und 19. Jahrhundert, erschienen 12.03.2010, in: EGO Europäische Geschichte Online / <https://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-netzwerke/juedische-netzwerke/friedrich-battenberg-judenemanzipation-im-18-und-19-jahrhundert>, Abruf: Juli 2024.

M1 Toleranz-Patent Josephs II. für die niederösterreichischen Juden (2. Januar 1782)



Dieses Toleranz-Patent, das Wien und die umgebenden Provinzen Niederösterreichs betraf, untersagte der jüdischen Gemeinde in Wien, eine offizielle Gemeindeform einschließlich Synagogen in der Reichsstadt zu unterhalten. Synagogen konnten ausschließlich in den seinerzeit außerhalb liegenden Vororten gebaut werden.

Das Patent verdeutlicht, dass Josephs „aufgeklärtes“ Regime die Juden drängte, Praktiken und Traditionen aufzugeben, die sie von der christlichen Bevölkerung unterschieden. Althergebrachte christliche Bedenken über grenzenloses jüdisches Bevölkerungswachstum und wirtschaftliche Konkurrenz mit Christen werden ebenfalls klar ersichtlich. Gemessen an seiner Zeit war es dennoch ein gewagter Schritt, den die Mutter Josephs II., die antijüdisch eingestellte Maria Theresia, niemals unternommen hätte.

1. Die Judenschaft in Wien hat auch in Zukunft keine eigentliche Gemeinde unter einem besonderen Vorsteher auszumachen, sondern soll jede einzelne Familie des Schutzes der Landesgesetze genießen; kein öffentlicher Gottesdienst, keine öffentliche Synagoge, keine eigene Druckerei für ihre hebräischen Bücher (...) gewiesen.
2. Auch soll es in Absicht auf die Zahl (...) unverändert verbleiben (...).
3. Es steht daher auch künftig keinem Juden frei, (...) nach Wien zu kommen, um hier beständig zu bleiben. Ausländische Juden müssen, die Erlaubniß dazu bei Uns selbst ansuchen.
4. Wer diese Erlaubniß ansuchen will, hat das Gewerbe oder Nahrungsweig, so er treiben will, anzugeben und den Vermögensstand auszuweisen (...). Die Regierung wird dann den eigentlichen Betrag des Schutzgeldes bestimmen (...).
- (...)7. Auf dem offenen Lande (...) zu wohnen, bleibt (...) Juden untersagt, außer daß sie (...) eine Fabrik oder ein nützlich Gewerbe einführen wollen, wozu sie die Erlaubniß der Regierung anzusuchen haben (...)
- Da wir die jüdische Nation hauptsächlich durch bessere Unterrichtung und Aufklärung ihrer Jugend und durch Verwendung auf Wissenschaften, Künste und Handwerke dem Staate nützlicher und brauchbarer zu machen, zum Ziele nehmen,
8. so erlauben und befehlen wir, den tolerirten Juden in jenen Orten, wo sie keine eigenen deutschen Schulen haben, ihre Kinder in die christlichen Normal- und Realschulen zu schicken, um in diesen wenigstens das Lesen, Schreiben und Rechnen zu erlernen. (...)
9. In Ansehung der höheren Schulen wird ihnen die Erlaubniß zum Besuche derselben erneuert und bestätigt.
- (...) 11. Wir bewilligen ihnen ferner, alle Gattungen von Gewerben (...) zu betreiben (...). Die Malerei, Bildhauerei und die Ausübung freier Künste ist ihnen wie den Christen überlassen.
- (...)13. Auch erneuern wir hiemit die Erlaubniß und ermuntern sie zur Anlegung von Manufacturen und Fabriken. (...)
- (...) 18. Von der bisherigen Beschränkung auf bestimmte Judenhäuser lassen wir es abkommen und erlauben den tolerirten Juden, eigene Wohnungen sowohl in der Stadt als in den Vorstädten nach ihrer Willkür zu miethen.
- (...)23. Die für die Juden sonst bestandenen doppelten Gerichts- und Kanzleitaxen werden durchaus abgestellt, sowie
24. alle bisher gewöhnlichen Merkmale und Unterscheidungen, als: das Tragen der Bärte, das Verbot, an Sonn- und Feiertagen vor 12 Uhr nicht auszugehen, öffentliche Belustigungsörter zu besuchen u. dgl. aufgehoben; im Gegentheile wird den Großhändlern und ihren Söhnen, sowie den Honoratioren auch Degen zu tragen erlaubt.
25. Da wir nun durch diese Begünstigungen die jüdische Nation (...) anderen fremden Religionsverwandten beinahe gleichsetzen, so weisen wir dieselben zur genauen Beobachtung aller politischen, bürgerlichen und gerichtlichen Landesgesetze ernstlich an, als an welche sie, gleich allen übrigen Insassen, gebunden (...); und versehen wir uns zu ihrer Pflicht sowohl als zu ihrer Dankbarkeit, daß sie diese unsere Gnade und die ihnen daher zufließenden Freiheiten nicht mißbrauchen, durch Ausschweifungen und Zügellosigkeit kein öffentliches Aergerniß geben und die christliche Religion nirgends irren, noch gegen dieselbe und ihre Diener Verachtung zeigen werden; weil ein Frevel dieser Art auf das strengste bestraft und dem, so ihn begangen, nach der Beschaffenheit der Umstände die Abschaffung von hier und aus allen unseren Ländern zuziehen würde.

Quelle: Johann Wendrinsky, Hg., Kaiser Josef II. Ein Lebens- und Charakterbild zur hundertjährigen Gedenkfeyer seiner Thronbesteigung. Wien: Wilhelm Braumüller, 1880, S. 152-57. Einleitungstext: https://ghdi.ghi-dc.org/sub_document_s.cfm?document_id=3648&language=german, Abruf: Juli 2024. (Bild: Wikimedia Commons)



M2 Napoleon zur jüdischen Emanzipation

Napoleon beantwortet 1818 im Exil auf St. Helena die Frage seines Arztes Barry O'Meara, warum er sich für die Emanzipation der Juden einsetzte:

„Ich wollte sie vom Wucher abbringen, und sie zu Menschen machen, wie andere. In den Ländern, wo ich regierte, waren sehr viele Juden. Ich hoffte sie zu guten Bürgern zu bilden, und ihr Betragen mit dem der übrigen Gemeinde in Einklang zu setzen, wenn ich sie von den auf ihnen lastenden Beschränkungen befreite, und sie auf gleichen Fuß mit den Katholiken, Protestanten und anderen setzte. (...) Überdieß würde ich dadurch den Wohlstand Frankreichs sehr vermehrt haben, da die Juden sehr zahlreich sind, und einem Lande zugeströmt seyn würden, wo sie vorzugsweise solche Freiheiten genossen. Überhaupt wollte ich vollkommene Gewissensfreiheit.

zit. n.: Barry Edward O'Meara: Napoleon in der Verbannung oder eine Stimme aus St. Helena, Band 1, Stuttgart-Tübingen 1822, S. 181 f.

Bild: Napoleon gewährt den Juden die Freiheit. Druck von 1806. (Bild: Wikimedia Commons)

M3 Christliche Aufklärer

a) Christian von Dohm: Über die bürgerliche Verbesserung der Juden

Die Drückung, in der sie [die Juden] bisher gelebt, ist schuld, daß sie in den Wissenschaften und schönen Künsten nichts mehr gethan haben. ... Der moralische Charakter der Juden ist, so wie der aller anderen Menschen, der vollkommensten Ausbildung und der unglücklichsten Verwilderung fähig, und der Einfluß der äußeren Lage ... hiebey nur zu sichtbar. Wenn man indeß zugiebt, daß die Juden in gewisser Absicht sittlich verderbt sind, so muß es doch auch dem unpartheyischen Beobachter einleuchten, daß sie durch manche andere Vorzüge sich desto vortheilhafter auszeichnen.

Christian Wilhelm Dohm, Über die bürgerliche Verbesserung der Juden, Erster Theil, neue verbesserte Auflage, Berlin/Stettin 1783, S. 100f. (Bild: Wikimedia Commons)



b) Herders Gedanken von der Humanisierung der Juden

Johann Gottfried Herder (1744-1803), Theologe, Philosoph, Historiker und Sprachforscher, veröffentlichte die Aufsatzsammlung „Adrastea“, in der er auch seine Gedanken über den Umgang mit den Juden zum Ausdruck brachte.



Nun hat der Staat unwidersprechlich das Recht und die Pflicht, Fremdlingen, die er schützt, eine Erziehung zu geben, die seinen Grundsätzen gemäß sei; die Sorge dafür ist er seinen Eingeborenen schuldig. Für beide Teile trägt diese bessere Erziehung ihren Vorteil mit sich. Indem Juden- und Christenkinder nach einerlei Grundsätzen der Moral und Wissenschaft erzogen werden (von Religionsgebräuchen ist nicht die Rede), lernen sie einander kennen und achten, vergessen Vorurteile, die sie sonst schieden; die ewigen Klagen gegen die böse Moral der Juden verschwinden von selbst (...). Gemeinschaftliche Kultur der Seele vereinigt die Menschen aller Zeiten, Gegenden und Völker. Wer denkt bei Spinozas [Baruch Spinoza, 1632-1677, Philosoph], Mendelssohns [Moses Mendelssohn 1729-1786], Herz [Markus Herz, 1744- 1803, Philosoph und Psychologe] philosophischen Schriften daran, daß sie von Juden geschrieben wurden? [...] Welche Aussicht wäre es, die Juden, ein so scharfsinniges Volk, der Kultur der Wissenschaften, dem Wohl des Staates, der sie schützt, und andern der Menschheit allgemein nützlichen Zwecken treu ergeben, in ihren Beschäftigungen und in ihrer Denkart selbst rein-humanisiert zu sehen!

Abgelegt die alten, stolzen Nationalvorurteile, weggeworfen die Sitten, die für unsere Zeit und Verfassung, selbst für unser Klima nicht gehören, arbeiten sie (...) als Mitwohner gebildeter Völker am größten und schönsten Colosseum, dem Bau der Wissenschaften, der Gesamtkultur der Menschheit. Nicht auf den nackten Bergen Palästinas, des engen verheerten Landes, allenthalben stünde da geistig ihr Tempel aus seinen Trümmern empor; (...) Ihr Palästina ist sodann da, wo sie leben und edel wirken, allenthalben.

Q. G. Herder, Adrastea, VI. Teil. In: Heinrich Düntzer [Hrsg.]: Herder's Werke. Nach den besten Quellen revidirte Ausgabe. Vierzehnter Theil, G. Hempel, Berlin o.J., S.566f, zit. n.: <https://www.projekt-gutenberg.org/herder/adrastea/chap054.html>, Abruf: September 2024. (Bild: Wikimedia Commons)

M4 Podcast zum Salon von Rahel Levin Varnhagen (34 Minuten)



In dieser Folge des Podcasts „Jüdische Geschichte Kompakt“ sprechen PD Dr. Anna-Dorothea Ludewig vom Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam und Dr. Hannah-Lotte Lund, Direktorin des Kleist-Museums in Frankfurt (Oder), über Rahel Levin Varnhagen, berühmt als Gastgeberin eines Salons, und führen Sie nicht nur an die Salonnière als Schriftstellerin heran, sondern thematisieren auch unsere Faszination von den jüdischen Salons als Orte der Geselligkeit und des Austauschs um 1800.

Es geht in dieser Folge sowohl um die Emanzipation der jüdischen

Minderheit in der deutschen Gesellschaft, als auch um die besonderen Herausforderungen für Frauen als Schriftstellerinnen im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert.

Der Podcast wird abwechselnd vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg (Björn Siegel) und dem Moses Mendelssohn Zentrum für Europäisch-Jüdische Studien, Potsdam (Miriam Rürup) erstellt.

https://juedischegeschichtekompakt.podigee.io/13staffel_3_folge2_anna_dorothea_ludewig_mit_hannah_lotte_lund_zu_salon_varnhagen, Abruf: Juli 2024. (Bilder: Jüdische Geschichte Kompakt, Wikimedia Commons)

M5 Jüdische Stimmen zur Emanzipation

a) Moses Mendelssohn zu jüdischem Gesetz und Glaubensfreiheit



Und noch jetzt kann dem Haus Jakobs (d.h. den Juden) kein weiserer Rat erteilt werden, als eben dieser: "Schickt euch in die Sitten und in die Verfassung des Landes, in welches ihr versetzt seid, aber haltet auch standhaft bei der Religion eurer Väter. Tragt beider Lasten, so gut ihr könnt! Man erschwert euch zwar von der einen Seite die Bürde des bürgerlichen Lebens, um der Religion willen, der ihr treu bleibt, und von der anderen Seite machen das Klima und die Zeiten die Beobachtung eurer Religionsgesetze in mancher Betrachtung lästiger als sie sind.

Haltet nichtsdestoweniger aus, steht unerschüttert auf dem Standort, den euch die Vorsehung angewiesen und lasst alles über euch ergehen, wie euch euer Gesetzgeber lange vorher verkündigt hat. In der Tat sehe ich nicht, wie diejenigen, die in dem Haus Jakobs geboren sind, sich auf irgendeine gewissenhafte Weise vom Gesetz entledigen können. Es ist uns erlaubt, über das Gesetz nachzudenken, seinen Geist zu erforschen, hier und da, wo der Gesetzgeber keinen Grund angegeben, einen Grund zu vermuten, der vielleicht an Zeit und Ort und Umstände gebunden gewesen, vielleicht mit Zeit und Ort und Umständen verändert werden kann - wenn es dem allerhöchsten Gesetzgeber gefallen wird, uns Seinen Willen darüber zu erkennen zu geben, so laut, so öffentlich, so über alle Zweifel und Bedenklichkeit hinweg zu erkennen zu geben, als Er das Gesetz selbst gegeben hat. Solange dies nicht geschieht, solange wir keine so authentische

Befreiung vom Gesetz aufzuweisen haben, kann uns unsere Vernünftelheit nicht von dem strengen Gehorsam befreien, den wir dem Gesetz schuldig sind, und die Ehrfurcht vor Gott zieht eine Grenze zwischen Spekulation und Ausübung, die kein Gewissenhafter überschreiten darf. (...) "Regenten der Erde! ... Glaubensvereinigung ist nicht Toleranz, ist der wahren Duldung gerade entgegen. Um euer und unserer Glückseligkeit willen, gebt euer vielvermögendes Ansehen nicht her (...) irgendeine dem Staat gleichgültige Religionsmeinung in eine Landesverordnung zu verwandeln! (...) Belohnt und bestraft keine Lehre, lockt und bestecht zu keiner Religionsmeinung. Wer die öffentliche Glückseligkeit nicht stört, wer gegen die bürgerlichen Gesetze, gegen euch und seine Mitbürger rechtschaffen handelt, den lasst sprechen, wie er denkt, Gott anrufen nach seiner oder seiner Väter Weise und sein ewiges Heil suchen, wo er es zu finden glaubt.

Moses Mendelssohn: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum, Berlin 1783, Bd. II, S. 127f., 139-141. (Bild: Wikimedia Commons)

b) Rabbiner Simon Schwab: Der Aasgeier der Assimilation

Rabbiner Simon Schwab (1908-1995) war ein ultra-orthodoxer Rabbiner und ein Gegner der Assimilation und des religiösen Zionismus., der 1936 floh er aus Deutschland in die USA. In den USA versuchte er Religion und weltliche Bildung miteinander in Einklang zu bringen.

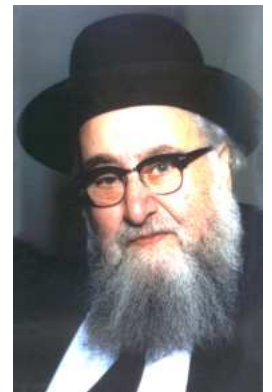
Es gab bis vor 150 Jahren innerhalb des Judentums nur eine authentische Auffassung von dessen Sinn, Geschichte und Zukunft. (...) [V]om jüdischen Weltweisen bis herab zum kleinsten Schulbuben (...) [waren alle] zutiefst durchdrungen von dem (...) Bewußtsein des souveränen Königtums Gottes über Sein Volk und von der Unbedingtheit (...) der Forderung des Gehorsams, dem Gotteswillen (...) gegenüber. Treue zum Gesetz Gottes (...) galt als die höchste Stufe geistiger Beglückung. (...) Die Thora, als letzte Wahrheit schlechthin, war Gemeingut aller, - ohne Ergänzung, Stützung, Einwirkung fremder Kulturstoffe (...).

Bis da etwa vor eineinhalb Jahrhunderten schrittweise ein Neues eintrat in die (...) Geschichte unseres Volkes. Dem historischen Schutt abbröckelnder Ghettomauern entsprangen die Todeskeime der Assimilation. Diese Pestilenz verheerte Jisraels blühende Zukunft, bis auf kümmerlichen Überrest. Der schmähliche Treubruch an Gottes Thora schien Kaufpreis der bürgerlichen Gleichstellung. Ein ekl[ig]es Spiel der Anbiederung auf allen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Gebieten begann und (...) wird (...) fortgesetzt bis in die jüngste Gegenwart hinein.

Der Verrat an jüdischer Eigenart und jüdischem Geistesgut, (...) pflanzte sich beängstigend weiter, immer zügelloser, hemmungsloser. Vom schäbigen Verrat an der Heiligkeit der jüdischen Ehe, des Sabbats, der Speisegesetzgebung, bis zur (...) Mischehe oder zum Renegatentum [*d.h. Abfall vom Glauben*], war nur ein Schritt. Von der traurigen Rolle der liberalen [jüdischen] Reformatoren, die alles zu verzeihen und zu verstehen vermochten, ganz zu schweigen.

Ein kümmerlicher Bruchteil nur hielt dem Gesetz die Treue. Doch das Gift der Assimilation (...) schlich vor bis selbst in die Kreise der Orthodoxie, jener wenigen Getreuen der Thora. Auch hier hatten die freund-nachbarlichen Beziehungen zur Umwelt manche Schranke niedrigerissen, (...) so kam auch in den kleinen aber wehrhaften Festungen der Orthodoxie eine partielle Assimilation auf. Unjüdische Namen und Sitten, unjüdische Kunst und Lektüre, unjüdische Gesellschafts- und Erziehungsformen. Verschwindend die heroischen Ausnahmen.

Die deutsche, die westeuropäische Orthodoxie hat (...) mit der Assimilation sträflich geliebäugelt und kokettiert. (...) Man war schließlich „Deutscher“. Man war es sich natürlich schuldig, wenn auch strengfrommer Jude, allen modernen gottlosen Nichtswürdigkeiten in Kunst, Mode und Stil, in Wissenschaft und Geisteshaltung nachzuäffen, bis zur Unausstehlichkeit. Man war schließlich "Europäer". (...) So schwebte über beiden, Gesetzestreue[n] und Gesetzesuntreue[n], der Aasgeier der Assimilation.



Text bearbeitet. Simon Schwab: Heimkehr ins Judentum, Frankfurt/M 1934, S. 17-20. (Bild: Wikimedia Commons)

Jüdisches Bürgertum – Aufstieg und soziales Engagement

Soziales Engagement hat eine lange Tradition in der jüdischen Gesellschaft. Das religiöse Gebot der Wohltätigkeit (hebr. **צדקה** Zedaka, Gerechtigkeit) verpflichtet den Einzelnen zu solidarischer Hilfeleistung sowohl gegenüber verarmten Glaubensbrüdern und -schwestern, als auch gegenüber Nichtjuden.

Mit der nach 1871 erfolgten rechtlichen Gleichstellung und dem mit wirtschaftlichem Erfolg verbundenem Aufstieg einiger Juden in die Schicht des Bürgertums entstanden zahlreiche von Jüdinnen und Juden gestiftete überkonfessionelle kulturelle oder soziale Einrichtungen.

Zu den bekanntesten in Fürth gehören die Krautheimer Krippe und das Nathanstift. Martha Krautheimer (1875-1967) spendete im Andenken an ihren verstorbenen Ehemann Nathan Krautheimer 1911 für die Errichtung einer Kinderkrippe in der Fürther Oststadt zur Entlastung erwerbstätiger Frauen mit Säuglingen und Kleinkindern. Sie war überkonfessionell und stand auch unehelich geborenen Kindern offen.

Der Fürther Rechtsanwalt Alfred Nathan (1870-1922) stiftete 1909 ein Wöchnerinnen- und Säuglingsheim mit Geburtshilfehaus, um die damals hohe Kindersterblichkeit zu senken. Frauen sollte die Geburt erleichtert und gesundheitliche Schäden verhindert werden.

Der Bleistiftfabrikant und spätere Ehrenbürger von Nürnberg und Fürth, Heinrich Berolzheimer (1836-1906), stiftete zusammen mit seinen in New York lebenden Söhnen ein Volksbildungsheim in Fürth (heute: Comödie Fürth). Angeregt von amerikanischen Vorbildern konnten alle Bürger die öffentliche, kostenlose Bibliothek mit Lesehalle nutzen und Veranstaltungen im Vortragsraum besuchen. In Nürnberg stiftete er das Luitpoldhaus, die heutige Zentrale der Stadtbibliothek und spendete für das 1910 eröffnete Künstlerhaus am Königstorgaben.

Ein weiteres Beispiel ist das Engagement von Elise Hopf (1865-1936), die sich an der Gründung des Nürnberger Vereins Frauenwohl beteiligte und auch überregionale Initiativen der Frauenbewegung unterstützte. Außerdem war sie Leiterin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Nürnberg.

Wirtschaftlich revolutionierte das Schocken-Kaufhaus am Aufseßplatz in Nürnberg das Einkaufen mit bestmöglicher Qualität zu günstigsten Preisen. Als das Kaufhaus 1926 eröffnet wurde, bildeten sich Menschentrauben. Das Geschäftsethos von Schocken war es, gegenüber Herstellern die Rechte von Verbrauchern zu vertreten. Auch als Arbeitgeber waren die Gebrüder Schocken wegen überdurchschnittlicher Gehälter, Urlaubsgeld, firmeneigenem Erholungsheim und Vergünstigungen auf Bücher und damals noch unüblichen Sozialleistungen angesehen. 1936 wurde Salman Schocken im Rahmen der „Arisierungen“ gezwungen, seine Warenhäuser deutlich unter ihrem Wert zu verkaufen.

Obwohl Jüdinnen und Juden einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der modernen Gesellschaft und ihrer Geistesgeschichte geleistet haben, wurden sie durch den nun immer offener gezeigten Antisemitismus in diffamierender Weise mit den Schattenseiten der Moderne in Verbindung gebracht. Ein Beispiel hierfür ist die Berichterstattung des NS-Hetzblattes „Der Stürmer“ über Salman Schocken.

Die meisten der jüdischen Stiftungen existieren heute nicht mehr, sie verloren ihr gesamtes Vermögen durch die Inflation von 1923 und die Währungsreform von 1948. Ab 1933 tilgten die Nationalsozialisten jüdische Stifternamen und versuchten auch das Wissen um ihre Verdienste aus dem kollektivem Gedächtnis zu streichen.



Kinder in der Krautheimer Krippe (Bild: Jüdisches Museum Franken)



Fotographie der Familie Krautheimer (Bild: Jüdisches Museum Franken)



11. Oktober 1926: Eröffnung des Schocken Kaufhauses am Aufseßplatz (Bild: Stadtarchiv Nürnberg).

1 ▶ Recherchieren Sie zu jüdischen Persönlichkeiten, Unternehmen und Stiftungen/bürgerschaftlichem Engagement im 19. Jh. und erstellen Sie hierzu ein Plakat (z.B. mit einer Stadtkarte jüdischen Lebens), Steckbriefe, eine Präsentation oder konzipieren Sie einen Stadtrundgang mit Stationen.

→ Stadtkarte zum jüdischen Nürnberg:

<https://www.mekomot-nuernberg.de/>

→ Informationen zu jüdischen Fürth/Bay:

<https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/Fiorda>

→ Für andere Städte:

<https://www.jewish-places.de/>

https://hdbg.eu/juedisches_leben/

<https://www.alemannia-judaica.de/> (Abruf jeweils: Juni 2024)

2 ▶ Erklären Sie, welchen Beitrag jüdische Bürger zur Modernisierung der Gesellschaft leisteten. (Text, M1-3, Internetrecherche)



M1 Waren- und Kaufhäuser

Moderne Warenhäuser bieten Waren aller Art an und haben ein großes Sortiment. Ihre Gründer waren oft Textilhändler. Sie revolutionierten die Mode der damaligen Zeit. Vorher wurde die Kleidung zu Hause selbst gefertigt und repariert oder bei einem Schneider bestellt. Kleidergrößen gab es nicht, jeder Kunde wurde vermessen und das Kleidungsstück maßgeschneidert. Mit der Industrialisierung kamen Maschinen zur Textilherstellung und Nähmaschinen auf.

In den Warenhäusern wurden erstmals Kleider zu einem Festpreis angeboten, diese durften auch angefasst und ohne Kaufzwang anprobiert werden. Nun kamen auch Konfektionsgrößen auf, damit für jeden etwas passendes dabei war. Das Motto der Kaufhäuser war: „billig verkaufen, um viel zu verkaufen, und viel verkaufen, um billig zu verkaufen“, „Billig, aber gut“, „Umtausch gerne gestattet“ und „zuvorkommende Bedienung“. In Fürth waren die „Weißen Wochen“ des Kaufhauses Tiez am Kohlenmarkt besonders beliebt – an verkaufsräreren Wintertagen lockte das Kaufhaus mit Angeboten bei Haushaltswaren, Gardinen und Elektrogeräten und dekorierte die Schaufenster mit weißer Wäsche.

Kleinere Kaufleute sahen sich durch die Konkurrenz der Warenhäuser bedrängt. Da einige Kaufhausgründer jüdisch waren, hetzten die Nazis gegen diese mit antisemitischen und antikapitalistischen Kampagnen und Boykottaufrufen. Letztendlich raubten sie die Kaufhäuser im Rahmen der „Arisierungen“, konnten aber den Modernisierungsprozess im Einzelhandel nicht aufhalten.

Seit den 1960er Jahren begann der Niedergang der traditionellen Warenhäuser, sie verloren mit dem Vordringen der Selbstbedienung und des vorstädtischen Einkaufszentrums ihre Lage- und Preisvorteile und gerieten in eine massive Krise. Hinzu kommt heute eine starke Konkurrenz durch den Onlinehandel mit gigantischen Verkaufsplattformen wie Amazon, Temu oder Alibaba.

Text MS. Bild: Kaufhaus Tiez am Kohlenmarkt Fürth: Wikimedia Commons.

M2 Elise Hopf – Frauenrechtlerin und Sozialpolitikerin

Elise Hopf (1865-1936), geb. Josephthal gehörte zu den wichtigsten Kämpferinnen für die Rechte der Frauen in Bayern. Sie war mit dem Hopfenhändler Hans Hopf (1854-1918) verheiratet und hatte drei Kinder. Die gebürtige Nürnbergerin engagierte sich in ihrer Heimatstadt für die öffentliche Wohlfahrt und initiierte unter anderem den Aufbau des ersten Nürnberger Wöchnerinnenheims im Jahr 1898. Sie war Mitgründerin des Vereins "Frauenwohl Nürnberg" (1894), des "Bunds Deutscher Frauenvereine" (1894) und des "Hauptverbands Bayerischer Frauenvereine" (1909). Sie setzte sich für das Frauenwahlrecht ein und unterstützte in den 1920er Jahren die weibliche Berufstätigkeit. Bis 1930 war sie die Vertreterin von insgesamt 16 Vereinen und Ausschüssen. Nach der NS-Machtübernahme 1933 musste sich Elise Hopf aus allen Ämtern zurückziehen.

1935 musste sie das Unglück ihrer Kinder miterleben: Den Tod von Ernst Hopf, die Entlassung von Physikprofessor Ludwig Hopf und seine Flucht nach Irland, auch die Ausreise von Betty Hesselberger und ihrer Familie nach Amerika. Als gebrochene Frau starb Elise Hopf ein Jahr später.

Text und Bild: Haus der Bayerischen Geschichte: Jüdisches Leben in Bayern. Digitale Plattform, https://hdbq.eu/juedisches_leben/person/elise-hopf-geb-josephthal/1371, Abruf: Juni 2024.



M3 Heinrich Berolzheimer – Unternehmer und Mäzen

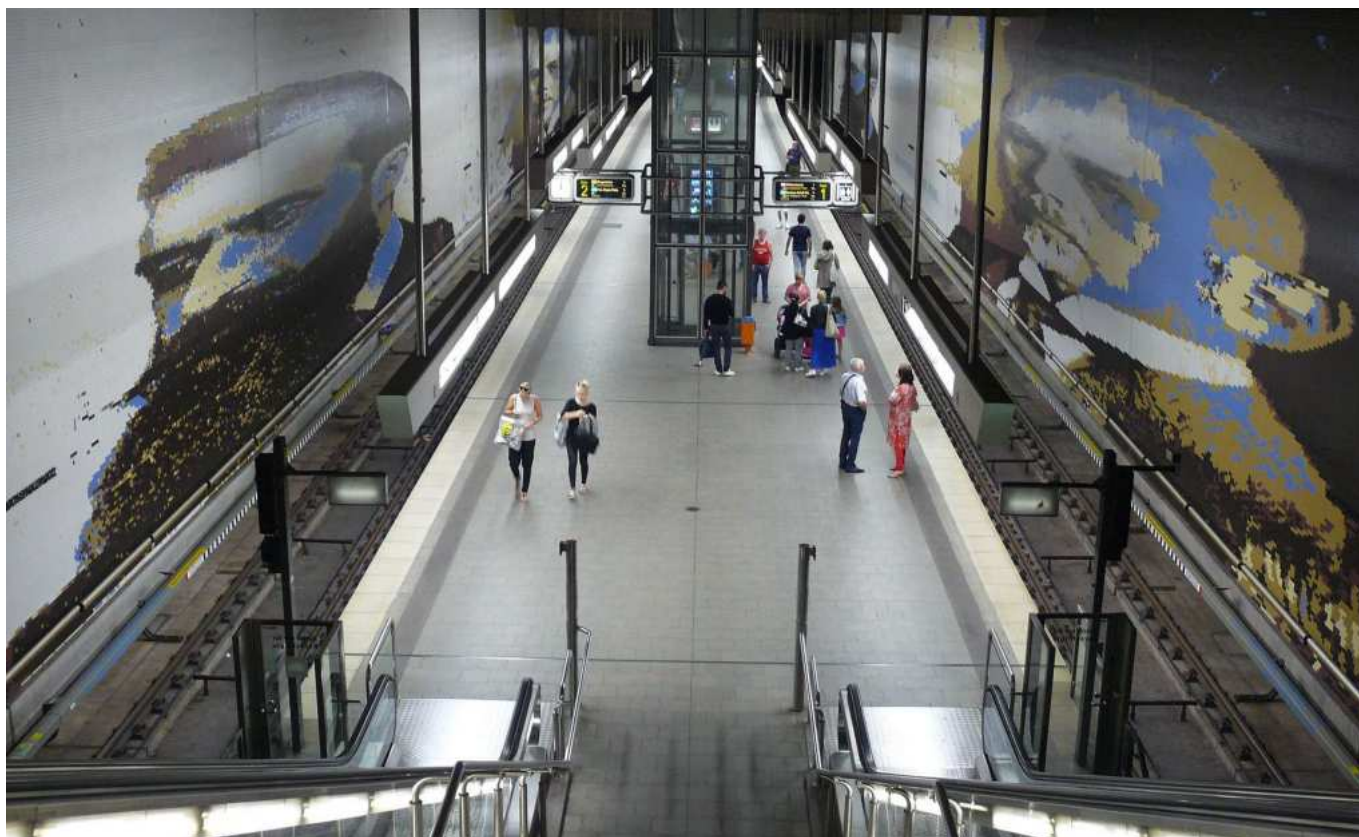
Heinrich Berolzheimer (1836-1906) wurde in Fürth geboren. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er dessen Bleistiftfabrik und begann vermehrt, seine Produkte in die USA zu exportieren. Nach großen Verkaufserfolgen wurden die Geschäfte in Amerika bald zum wichtigsten Geschäftszweig. Allerdings beschlossen die Vereinigten Staaten bald darauf hohe Einfuhrzölle, die Berolzhaimers Firma wiederum mit der Gründung einer Zweigstelle in New York umgehen konnte, der sogenannten Eagle Pencil Co. Nach der Einführung seiner Söhne in das Unternehmen übernahmen diese erst das Geschäft in Amerika, dann das gesamte Unternehmen, während sich Heinrich Berolzheimer zurückzog. Er widmete sich nun vermehrt dem wohltätigen Engagement in seiner Heimatstadt Fürth und im benachbarten Nürnberg.

In den USA hatte er Volksbibliotheken kennengelernt, nach deren Vorbild er 1904 in Fürth das Berolzheimerianum, Sitz der heutigen Comödie Fürth, und in Nürnberg das Luitpoldhaus (die heutige Stadtbibliothek) stiftete. Für sein gesellschaftliches Engagement verliehen ihm 1904 die Stadt Fürth und 1905 die Stadt Nürnberg die Ehrenbürgerwürde.



Text (bearbeitet). Haus der Bayerischen Geschichte: Jüdisches Leben in Bayern. Digitale Plattform: https://hdbq.eu/juedisches_leben/person/heinrich-berolzheimer/1576, Abruf: Juli 2024 ; Bilder: Berolzheimer: Wikimedia Commons, Stadtbibliothek Nürnberg: MS.

Jüdische Reaktionen auf Ausgrenzung - was ist Antisemitismus und wie kann man ihm begegnen?



„Denken heißt vergleichen“ Wandmosaik am Nürnberger U-Bahnhof Rathenauplatz, künstlerischer Entwurf 1998 von Gregor Hiltner.

Das Kunstwerk zeigt auf 2000 Quadratmetern zwei Großportraits von Walther Rathenau (re) und Theodor Herzl (li). Die beiden symbolisieren zwei Wege jüdischer Existenz im vorigen Jahrhundert: der eine als assimilierter deutscher Jude, der andere in seinem Engagement für einen jüdischen Staat.

Beide waren sie in bürgerlichen und nichtreligiösen Familien aufgewachsen; beide waren sie gezwungen, sich dem wachsenden Antisemitismus zu stellen. Ihre Positionen waren jedoch entgegengesetzt. Während Walther Rathenau in der „Anartung“, wie er es selbst nannte, also der völligen kulturellen Assimilation deutscher Juden im deutschen Volk einen Weg sah, den Konflikt zu entschärfen, konnte Theodor Herzl nur die Vergeblichkeit der von Walther Rathenau geforderten Assimilation erkennen. Theodor Herzl sah für deutsche Bürger jüdischer Abstammung keine Chance mehr, ohne erniedrigenden Identitätsverlust in Deutschland zu leben. Er arbeitete zeitlebens an er Idee des Zionismus, der Idee für Juden einen eigenen Staat zu schaffen. Diese Idee wurde schließlich in Palästina verwirklicht. Walther Rathenau wurde trotz seines engagierten Einsatzes für das Kaiserreich und für die junge Republik als Jude geächtet und wurde 1922 von Rechtsradikalen ermordet.

☞ Texte stammen aus den Erklärungstafeln am Nürnberger U-Bahnhof Rathenauplatz. (Bild: Wikimedia Commons).

AUFGABEN:

- 1 ▶ Erstellen Sie ein Mindmap zum Thema Antisemitismus. (VT „Was ist Antisemitismus?“). Stellen Sie heraus, was Antisemitismus bedeutet, wie er sich äußert, gegen wen er sich richten kann und was ihn analytisch von Rassismus unterscheidet.
- 2 ▶ Erschließen Sie aus den Materialien, wie Juden auf den Antisemitismus reagierten und vergleichen Sie diese Reaktionen. (M1-M4)
- 3 ▶ Recherchieren Sie, wie man heute Antisemitismus in seiner Umgebung begegnen kann.
 - Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.): Wandzeitung "Antisemitismus begegnen". Praktische Hilfestellung für Demokratiearbeit vor Ort, <https://www.bpb.de/shop/buecher/ezelnpublikationen/206937/wandzeitung-antisemitismus-begegnen/>
 - <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/antisemitismus/was-kann-ich-gegen-antisemitismus-tun/>
 - <https://nichtsgegenjuden.de>, (Abruf jeweils: Oktober 2024)
- 3 ▶ Erklären Sie anhand der 3D-Regel (Delegitimierung, Dämonisierung, Doppelstandards), was legitime Kritik am Staat Israel von Antisemitismus im Deckmantel politischer Kritik unterscheidet. Vgl.: <https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/bekaempfung-antisemitismus/was-ist-antisemitismus/3d-regel/3d-regel-node.html>, (Abruf: Oktober 2024)

Was ist Antisemitismus?

***ANTISEMITISMUS** Der Begriff wurde nach der rechtlichen Gleichstellung der Juden im deutschen Kaiserreich von dem Journalisten Wilhelm Marr und gleichgesinnten Judenfeinden ab dem Jahr 1879 geprägt. Er war als positive Selbstdarstellung gemeint und sollte den zeitgenössischen judenfeindlichen Bewegungen in Mitteleuropa einen programmatischen, ideologischen und „wissenschaftlichen“ Anstrich geben. Der Begriff ist irreführend, da er sich auf die semitische Sprachfamilie bezieht, zu der neben dem Hebräischen etwa auch das Arabische gehört. Der Begriff „Antisemitismus“ sollte jedoch ausschließlich Formen der Judenfeindschaft kennzeichnen. Trotz dieser Unkorrektheiten hat sich der Begriff im Sprachgebrauch bis heute durchgesetzt.*

Antisemitismus – der Begriff legt nahe, dass er bedeutet, gegen Juden zu sein: Judenfeindschaft, Judenhass. Dabei hat Antisemitismus mit dem Verhalten von realen jüdischen Menschen nichts zu tun.

Nach der Definition der International Holocaust Remembrance Alliance ist Antisemitismus „eine bestimmte Wahrnehmung von Juden (...)“. Das ist schon der Kern, auf den es ankommt: Eine ganz bestimmte Sicht dominiert, anstatt die jeweilige Person in ihrer Unterschiedlichkeit und Individualität wahrzunehmen. Wer sich über jüdische Menschen eine Meinung bildet, die von ihrem Judentum abgeleitet wird anstatt von ihrem konkreten persönlichen Verhalten, handelt antisemitisch. Juden und Jüdinnen haben außer ihrem Jüdischsein erst einmal nichts gemeinsam—sie sind genauso unterschiedlich wie Angehörige anderer Religionen und Kulturen. Auf dieses Verhältnis zwischen Individuum und Gruppe kommt es an: Antisemitismus fängt da an, wo aus der Gruppenzugehörigkeit Eigenschaften Einzelner abgeleitet werden und umgekehrt. Wenn Juden als Gruppe Eigenschaften zugeschrieben werden, die über ihr faktisches Jüdischsein hinausgehen, ist das antisemitisch. Das gilt auch für positive Attribute, wenn etwa behauptet wird, Juden seien besonders klug, oder für das jahrhundertealte Klischee der „schönen Jüdin“. Solche philosemitisch genannten positiven Stereotype sind ebenfalls eine Form von Antisemitismus.

Die Wurzeln antisemitischer Stereotype Dabei werden antisemitische Klischees und Stereotype oft nicht als solche bemerkt, sondern als vermeintliches Wissen wahrgenommen und sozial weitergegeben: „Aber Juden sind doch reich“, sie „zahlen keine Steuern“ oder seien „geldgierig und besonders mächtig, das weiß doch jeder!“. Ihre Rachsucht stehe doch schon im Alten Testament: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Solche antisemitischen Bilder haben oft historische Wurzeln, die ihnen Glaubwürdigkeit verleihen sollen. So waren Juden im Mittelalter zum Beispiel von den meisten Handwerksberufen ausgeschlossen und durften keinen Zünften oder Gilden beitreten. Handel und Geldverleih gehörten zu den wenigen Tätigkeiten, die ihnen erlaubt waren. In dieser historischen Diskriminierung wurzelt das Klischee, Juden trieben „Wucher“, seien reich oder geldgierig. Dass viele jüdische Menschen arm waren und arm sind, wird dabei verdrängt.

In Form des Stereotyps der oder des „Fremden“ reicht Judenfeindschaft als der wohl älteste bekannte Hass der Geschichte bis in die Antike zurück. Mittelalterlicher, religiös

geprägter Judenhass entstand im Zuge der Abgrenzung des entstehenden Christentums von der „Vaterreligion“ des Judentums, gegen das rebelliert wurde, während die gemeinsamen Ursprünge verdrängt wurden. In dem Grundmechanismus, dass eine Gruppe zum Stellvertreter für unverstandene Übel wird, liegt die virtuelle Qualität von Antisemitismus begründet. Dass er als Weltdeutungsmuster auch in Gegenden ohne jüdische Bevölkerung existiert, liegt an diesem imaginären Charakter, der vor allem mit den Vorstellungen der nichtjüdischen Mehrheit über die Minderheit zu tun hat. Deshalb umfasst er auch so viele widersprüchliche Zuschreibungen: Juden wurden sowohl für Bolschewismus (d.h. Kommunismus sowjetischer Prägung) als auch für einen ungebremsen Kapitalismus verantwortlich gemacht, sie gelten gleichzeitig als ganz anders und als zu angepasst. Einen Grund für Antisemitismus im Sinne der Vernunft oder einer Kausalität gibt es nicht, er bleibt eine irrationale und falsche Scheinerklärung.

Was ist das Besondere am Antisemitismus? Strukturell sind sich Antisemitismus und andere Diskriminierungen ähnlich: Immer werden einer ganzen Gruppe von Menschen bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. Im Zuge des Aufkommens rassistischer Diskurse im 19. Jahrhundert wurde der moderne Antisemitismus nun pseudowissenschaftlich gerechtfertigt. Viele Philosophen der Aufklärung vertraten vermeintlich rational begründete judenfeindliche Ansichten.

Das Besondere am Antisemitismus ist, dass er sein Feindbild nicht nur wie im Rassismus als unterlegen oder minderwertig konstruiert, sondern auch als übermächtig und überzivilisiert. Im antisemitischen Denken verkörpern „die Juden“ oftmals das Abstrakte und die Werte der modernen, globalisierten Welt. Darin stellt der Antisemitismus einen Widerstand gegen die Dynamiken der Moderne und der Aufklärung dar. Die Komplexität moderner Gesellschaften wird auf ein einfaches Schema reduziert: Mächtige Juden ziehen angeblich heimlich die Fäden und kontrollieren etwa die Wirtschaft, die Medien oder politische Institutionen. Insofern ist Antisemitismus auch ein Weltdeutungsmuster und tritt oft in Verbindung mit Verschwörungsmmythen auf. Seine Grundstruktur ist dabei immer gleich: Täter-Opfer-Umkehr und Kollektivismus zeichnen jede Form von Judenhass aus. Die eigentlichen Opfer – die so Angegriffenen – werden zu Tätern stilisiert, zum Beispiel, wenn behauptet wird, Juden profitierten heute vom Holocaust oder redeten zu häufig darüber. Außerdem werden Juden von Antisemiten als Bedrohung für das eigene Kollektiv wahrgenommen.

***ANTIZIONISMUS** bedeutete ursprünglich die Gegnerschaft zum Zionismus als der historischen Bewegung mit dem Ziel der Errichtung eines jüdischen Staates im Nahen Osten. Nach der Gründung des Staates Israel 1948 ist Antizionismus die Bezeichnung für eine ideologische und politische Position, die vorgibt, nicht die Juden zu bekämpfen, sondern den Staat Israel und die Israelis.*

Text bearbeitet. Nach: Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, <https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/bekaempfung-antisemitismus/was-ist-antisemitismus/was-ist-antisemitismus-node.html>, Abruf: Juli 2024.

M1 Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens



Titelblatt der C.V. Zeitung (Bild: Wikimedia Commons)

Der 1893 in Berlin gegründete „Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ (CV) setzte sich für die praktische Durchsetzung bereits erreichter staatsbürgerlicher Rechte und die Bekämpfung des Antisemitismus ein.

Das Bekenntnis zur deutschen Nation stand im Vordergrund: Die Mitglieder verstanden sich primär als Bürger des Deutschen Reichs mit einer eigenen Religion. Der Verein betonte die deutsche Volkszugehörigkeit und ging davon aus, dass eine Synthese von „Deutschtum“ und Judentum möglich sei. Diese Idee stand im Widerspruch zur Zionistenbewegung unter Führung Theodor Herzls, die einen eigenen jüdischen Staat forderte.

Der Centralverein wollte das Selbstbewusstsein der Deutschen jüdischen Glaubens stärken, durch Aufklärungsarbeit Kenntnisse über das Judentum verbreiten und auf antisemitische Propaganda reagieren. Hierzu dienten ein eigener Verlag, die Monatsschrift „Im deutschen Reich“ und ab 1922 die wöchentlich erscheinende „Central-Vereins-Zeitung“. Rechtsschutzarbeit für seine Mitglieder war seit der Vereinsgründung der Schwerpunkt der Tätigkeit. So wurden z.B. in der Rechtsschutzstelle in Berlin Sprechstunden für Mitglieder angeboten. Bei antisemitischen Vorfällen protestierte der Verein oder klagte vor Gericht, die Mitglieder erhielten Rechtsbeistand. Mit über 60.000 Mitgliedern zu Beginn der 1930er Jahre war der CV die größte Organisation der deutschen Juden. MS.

Es geht eine alte Legende, dass im dreißigjährigen Kriege ein Landsknecht schier unverwundbar gewesen sei. (...) Das dankte er einem Amulet (...) und (...) dessen Zauber, der in seinem Innern geborgen war (...); aber als sein unruhiges Leben zur Rüste ging, mochte der alte Krieger (...) erfahren, welche unerhörte Kraft es sei, der er so großen Erfolg in seinem Leben dankte; und er zerbrach schließlich die Hülle, um nachzuschauen. Da war nichts Fremdes, nichts Geheimnißvolles darinnen; nur ein Wort stand geschrieben: "Hundsfoth, wehr' Dich!"

Auch die deutschen Juden befinden sich in einem Kriege (...). Nemo me impune lacessit – Keiner reizt mich ungestraft -, muß für jeden (...) ein erster Grundsatz der Lebensführung sein. Und so ist es (...) nothwendig, daß (...) an die deutschen Juden der laute Ruf ertönt: "Wehrt euch!" (...) Von Tag zu Tage (...) wächst die Zahl Derer, welche (...) die Erkenntnis gewinnen, daß die beste Deckung der Hieb ist. Aber noch immer (...) stehen zögernd eine Reihe von Deutschen jüdischen Glaubens zur Seite, welche meinen, daß sie Anderen ihre Vertheidigung überlassen dürfen. Noch immer sind deutsche Juden der stillschweigenden Ansicht, sie persönlich seien ja nicht gemeint und getroffen, sie denen es gut geht. Noch immer lastet auf Manchem die thörichte Furcht, nur keinen Staub aufzuwirbeln, mit keinem der Mächtigen, der Wortführer im Volke, es zu verderben. (...)

Und doch erstreben wir (...), die deutschen Juden zusammenzurufen zu gemeinsamem Schutz und Trutz, zur Selbstvertheidigung, zur Selbsthülfe. (...) Immer schärfer werden, immer unfreundlicher die Anschauungen über uns. (...) Und es giebt hier nur eine einzige, unabweisliche Folgerung: "Laßt es Euch nicht länger gefallen!" (...) Nun denn, auch die deutschen Juden sollten das gewaltige Wort, (...) nicht länger mehr schweigend mit sich herumtragen, sondern es laut und weit hinausrufen in wiedergefundener Würde, (...) das Wort des unerbittlichen Sieges: „Hundsfoth, wehr' Dich!“

Martin Mendelsohn: Ein Wort zur Einführung, Zur Programmatik der Zeitschrift "Im deutschen Reich" [Jg. 1, Nr 1, Juli 1895].

M2 Jakob Wassermann



1873 wurde in Fürth der Schriftsteller Jakob Wassermann geboren. Er hatte jüdische Eltern, war aber nicht religiös und behandelte in seinen Erzählungen nach seinem

ersten Werk „die Juden von Zirndorf“ kaum jüdische Themen. Zu seinen bedeutendsten Romanen gehören „Caspar Hauser“, „Das Gänsemännchen“ und „Der Fall Maurizius“, mit denen er sich internationalen Ruf erwarb, hohe Auflagen erzielte und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts zu den meistgelesenen deutschen Autoren gehörte. Der zunehmende Antisemitismus führte dazu, dass sich Wassermann in seiner Autobiographie „Mein Weg als Deutscher und Jude“ (1921) mit seinem Judentum auseinandersetzte. Am 1.1.1934 starb Wassermann in Altausee /Steiermark.

Bei der Erkenntnis der Aussichtslosigkeit der Bemühung [des Kampfes gegen Antisemitismus] wird die Bitterkeit in der Brust zum tödlichen Krampf.

Es ist vergeblich, das Volk der Dichter und Denker im Namen seiner Dichter und Denker zu beschwören. Jedes Vorurteil, das man abgetan glaubt, bringt, wie Aas die Würmer, tausend neue zutage.

Es ist vergeblich, die rechte Wange hinzuhalten, wenn die linke geschlagen worden ist. Es macht sie nicht im mindesten bedenklich, es rührt sie nicht, es entwanfnet sie nicht: sie schlagen auch die rechte.

Es ist vergeblich, in das tobsüchtige Geschrei Worte der Vernunft zu werfen. Sie sagen: was, er wagt es aufzumucken? Stopft ihm das Maul.

Es ist vergeblich, beispelschaffend zu wirken. Sie sagen: wir wissen nichts, wir haben nichts gesehen, wir haben nichts gehört.

Es ist vergeblich, die Verborgtheit zu suchen. Sie sagen: der Feigling, er verkriecht sich, sein schlechtes Gewissen treibt ihn dazu.

Es ist vergeblich, unter sie zu gehen und ihnen die Hand zu bieten. Sie sagen: was nimmt er sich heraus mit seiner jüdischen Aufdringlichkeit?

Es ist vergeblich, ihnen Treue zu halten, sei es als Mitkämpfer, sei es als Mitbürger. Sie sagen: er ist der Proteus, er kann eben alles.

Es ist vergeblich, ihnen zu helfen, Sklavenketten von den Gliedern zu streifen. Sie sagen: er wird seinen Profit schon dabei gemacht haben.

Es ist vergeblich, das Gift zu entgiften. Sie brauen frisches.

Es ist vergeblich, für sie zu leben und für sie zu sterben. Sie sagen: er ist ein Jude.

zitiert nach: Jakob Wassermann: Mein Weg als Deutscher und Jude, Project Gutenberg ebook nach der Ausgabe Berlin 1921, S. 1973, S. 51 f. Bild: Wikimedia Commons.

M3 Walther Rathenau „Höre Israel“, 1987

Walter Rathenau (1867-1922), der Sohn des Gründers der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG), war einer der bedeutendsten deutschen Juden seiner Generation. Sein Verhältnis zum Judentum war ambivalent. Er wuchs zwar nominell jüdisch auf, praktizierte seine Religion aber nicht. Eine Konversion zum Christentum lehnte er ab, dennoch verinnerlichte er einige Vorurteile seiner Umgebung gegenüber traditionellen Jüdinnen und Juden.



Von vornherein will ich bekennen, daß ich Jude bin. Bedarf es einer Rechtfertigung, wenn ich in anderem Sinne schreibe als dem der Judenverteidigung? Viele meiner Stammesgenossen kennen sich nur als Deutsche, nicht als Juden. (...)

Einzelne (...) [haben] weniger mit ihresgleichen als mit Stammesdeutschen

zu schaffen (...), von denen sie sich auch äußerlich nicht mehr allzusehr unterscheiden (...). Ihnen schließe ich mich an. (...) Aber [da]von (...) will ich nicht sprechen.

Drohender erhebt sich die gesellschaftliche, die Kulturfrage. (...) Inmitten deutschen Lebens ein abgesondert fremdartiger Menschenstamm, glänzend und auffällig staffiert, von heißblütig beweglichem Gebaren. Auf märkischem Sand eine asiatische Horde. Die gezwungene Heiterkeit dieser Menschen verrät nicht, wieviel alter, ungesättigter Haß auf ihren Schultern lastet. (...) In engem Zusammenhang unter sich, in strenger Abgeschlossenheit nach außen – : so leben sie in einem halb freiwilligen, unsichtbaren Ghetto, kein lebendes Glied des Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe.

Es besteht die unbestreitbare Wahrheit, daß die besten Deutschen einen tiefen Widerwillen gegen jüdisches Wesen und Treiben hegen (...). Und wenn die Juden über Breite und Tiefe der Strömung sich zu täuschen trachten – ein beklommenes Gefühl der Einengung und Verlassenheit werden sie nicht los. (...)

Vereine habt ihr [Juden] gegründet – zur Abwehr, anstatt zur Einkehr. (...) Schreiet nicht nach Staat und Regierung. Der Staat hat euch zu Bürgern gemacht, um euch zu Deutschen zu erziehen. Ihr seid Fremde geblieben und verlangt, er solle nun die volle Gleichberechtigung aussprechen? (...)

Was also muß geschehen? Ein Ereignis ohne geschichtlichen Vorgang: die bewußte Selbsterziehung einer Rasse zur Anpassung an fremde Anforderungen. Anpassung nicht im Sinne der »mimicry« Darwins, welche die Kunst einiger Insekten bedeutet, sich die Farbe ihrer Umgebung anzugewöhnen, sondern eine Anartung in dem Sinne, daß Stammeseigenschaften, gleichviel ob gute oder schlechte, von denen es erwiesen ist, daß sie den Landesgenossen verhaßt sind, abgelegt und durch geeignetere ersetzt werden. (...) Das Ziel des Prozesses sollen nicht imitierte Germanen, sondern deutsch geartete und erzogene Juden sein.

Zit.n.: Walther Rathenau: Impressionen, Leipzig 1902, S. 3-10.

M4 Theodor Herzl: Versuch einer „modernen Lösung der Judenfrage“ (1895/96)


„Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht, sie zu leugnen. Sie besteht überall, wo Juden in merklicher Anzahl leben. Wo sie nicht ist, da wird sie durch die wandernden Juden eingeschleppt. Wir ziehen natürlich dahin, wo man uns nicht verfolgt; durch unser Erscheinen entsteht dann die Verfolgung. Das ist wahr, muß wahr bleiben, überall, selbst in

hochentwickelten Ländern - selbst Frankreich bildet keine Ausnahme -, solange die Judenfrage nicht politisch gelöst ist.

Ich glaube den Antisemitismus, der eine vielfach komplizierte Bewegung ist, zu verstehen. Ich betrachte diese Bewegung als Jude, aber ohne Haß und Furcht. Ich glaube zu erkennen, was im Antisemitismus roher Scherz, gemeiner Brotneid, angeerbtes Vorurteil, religiöse Unduldsamkeit – aber auch was darin vermeintliche Notwehr ist. In den Hauptländern des Antisemitismus ist dieser eine Folge der Judenemanzipation. Wir hatten uns im Ghetto merkwürdigerweise zu einem Mittelstandsvolk entwickelt und kamen als eine fürchterliche Konkurrenz für den Mittelstand heraus. [...]

Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale noch für eine religiöse, wenn sie sich auch noch so oder anders färbt. Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir vor allem sie zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu regeln sein wird.

Wir sind ein Volk, ein Volk.

Wir haben überall ehrlich versucht, in der uns umgebenden Volksgemeinschaft unterzugehen und nur den Glauben unserer Väter zu bewahren. Man läßt es nicht zu. Vergebens sind wir treue und an manchen Orten sogar überschwängliche Patrioten, vergebens bringen wir dieselben Opfer an Gut und Blut wie unsere Mitbürger, vergebens bemühen wir uns, den Ruhm unserer Vaterländer in Künsten und Wissenschaften, ihren Reichtum durch Handel und Verkehr zu erhöhen. In unseren Vaterländern, in denen wir ja auch schon seit Jahrhunderten wohnen, werden wir als Fremdlinge angeschrien. [...]

Wir sind ein Volk - der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war. In der Bedrängnis stehen wir zusammen, und da entdecken wir plötzlich unsere Kraft.

Ja, wir haben die Kraft, einen Staat, und zwar einen Musterstaat zu bilden. Wir haben alle Mittel, die dazu nötig sind Man gebe uns die Souveränität eines für unsere gerechten Volksbedürfnisse genügenden Stückes der Erdoberfläche, alles andere werden wir selbst besorgen.“

Leon Kellner: Theodor Herzl's Zionistische Schriften, Berlin 1905, S. 47-65.
 Alle Bilder: Wikipedia.

